

Polar NEWS

Zeitschrift über polare Regionen

www.polar-news.com

Ausgabe 3 / Oktober 2005

Auflage 100'000



Franz-Josef-Land Seite 6
Paradies der Vögel, Walrosse
und Eisbären in der Arktis



Interview Seite 18
Ulf Wolter steuert die «Hanseatic»
durch polare Gewässer



Polarbär-Babys Seite 36
Norbert Rosing zeigt seine besten
Bilder aus 20 Jahren Arbeit



Schmutz, Starkl + Partner AG

Wir erarbeiten gesamtheitliche Konzepte (ökologisch, wirtschaftlich und zukunftsgerichtet) in enger Zusammenarbeit mit dem Bauherrn und den Planungspartnern. Telefon +41 62 388 03 50

SSP | KÄLTEPLANER.CH



EXPEDITION ZU GRÖNLANDS ZAUBER IM ARKTISCHEN SOMMER

Begleiten Sie unser 5-Sterne-Expeditionsschiff MS HANSEATIC in die Welt der Inuit. Wilde Gletscherlandschaften und satte, grüne Wiesen. Leuchtend blaue Fjorde mit bizarren Eisbergen, moderne Städte und kleine Siedlungen – Grönland ist das Land der Kontraste. Folgen Sie den Spuren der Entdecker und begegnen Sie auf Ihrer Reise Walen, Robben und Eisbären. Spontane Zodiac-Ausfahrten mit Lektorenbegleitung zwischen schwimmenden Eisbergen oder ein Bad in den heißen Quellen auf Unartog – entdecken Sie die Geheimnisse des wilden Nordens!

EXPEDITIONSREISE
von Kiel nach Kangerlussuaq über Bergen, die Faeröer Inseln und Reykjavik an die Westküste Grönlands (u.a. Prins Christian Sund, Unartog, Paamiut) bis hin zur Disko Bucht
 inkl. Flug nach Hannover
16.7 - 31.7.2006, 15 Tage
pro Person ab € 5.990.-

EXPEDITIONSREISE
Von Kangerlussuaq nach Tromsø über den Evigedsfjord entlang der West- und Ostküste Grönlands (u.a. Nuuk, Alluitsøq Paa, Prins Christian Sund, Ammassalik) und über die norwegische Insel Jan Mayen
 inkl. Flug ab Hannover/bis Deutschland
14.8. - 27.8.2006, 13 Tage
pro Person ab € 5.890.-

Im Reisepreis enthalten:
 Sämtliche Transfers, Vollpension an Bord, Softdrinks in der Minibar, alle Anlandungen und Rundfahrten mit bordeigenen Zodiacs, fundierte Vorträge erfahrener Experten, u.v.m.

Informationen und Buchungen in Ihrem Reisebüro oder bei Hapag-Lloyd Kreuzfahrten
 Tel: 0800 - 400 104 (kostenlose Service-Nr.)
 www.hlkf.de



- > Individuelle Entdeckertouren im kleinen Kreis (max. 184 Gäste)
- > Höchste Eisklasse für Passagierschiffe (E4)
- > Ausschließlich Außenkabinen (22 m²)
- > 14 bordeigene Zodiacs für individuelle Anlandungen

Liebe Leserin, lieber Leser

Auf die letzte Ausgabe von PolarNEWS erhielten wir wiederum viele freudige Reaktionen von Euch, sogar aus Amerika und Australien. Ganz besonders freuten wir uns über das viele Lob von anderen Presseerzeugnissen. Man nimmt uns ernst.

Wie Ihr seht, ist PolarNEWS weiterhin auf gutem Weg: Die neue Ausgabe ist mit 68 Seiten mehr als doppelt so dick als die Erstausgabe vor einem Jahr! Wir haben die Auflage auf sagenhafte 100'000 Exemplare erhöht und sind diesen Herbst offiziell das Heft zum Kinofilm «Die Reise der Pinguine». Und wir bieten euch in dieser Ausgabe wieder viele spannende Geschichten aus der Kälte.

Die Städtzürcher Aktion Teddy-Sommer gehört bereits der Vergangenheit an. Der Polarbär und der Pinguin am Paradeplatz wurde speziell beachtet. Bereits bei der Eröffnung der Sommeraktion am 23. Mai überraschte uns der mehrfache Fernsehauftritt des prominenten Paares. Viele Fans bekundeten mit Briefen und Glückwünschen ihre Freude. Die überflüssigen Zerstör-Aktionen, die vereinzelte Hitzköpfe vielen Bären zufügten, überstand unser Sujet fast unbeschadet: Einzig unser Polarbär hat eine kleine Delle abgekriegt. Pinguine sind eben doch sympathische Tiere! In den nächsten Wochen werden wir die Spuren der letzten vier Monate beseitigen und den Bären mit dem Pinguin in unseren Garten stellen.

«Die Reise der Pinguine» heisst der Film von Luc Jacquet, ein wahres Meisterwerk. Nur wer schon mal unter solchen Verhältnissen gearbeitet oder gelebt hat, weiss, was Jacquet und sein Team geleistet haben. Kälte, Sturm und 14 Monate in einer menschenfeindlichen Umgebung, vor so einer Leistung können wir uns nur verneigen. Das Resultat ist absolut sensationell. Es lohnt sich, diesen Film anzusehen, ein Muss für Pinguinfans.

Wir möchten hier auch mal danke sagen: allen, die mithalfen, dieses Polarmagazin zum Leben zu erwecken und weiter zu tragen. Vieles entstand in so genannter Fronarbeit. Es freut uns sehr, dass sich auch Autoren bei uns melden und einen Beitrag leisten möchten. Einen ganz herzlichen Dank an alle Inserenten, die darauf vertrauten, dass wir etwas Tolles auf die Beine stellen werden. Und natürlich bekommen wir immer wieder Anregungen und Ideen von Euch, liebe Leser. Danke, Das ist Euer Heft! Viel Spass beim Lesen!

Rosamaria und Heiner Kubny



PolarNEWS

Zum Titelbild

Viele Eisberge habe ich schon fotografiert. Ein besonders schönes Exemplar kam mir auf der Südseite von Coronation Island, der grössten Insel der South Orkney's vor die Linse. Das Gebiet ist für das Anstranden von Eisbergen bekannt. Das Bild ist das Beste aus einer Serie und wurde bei langsamer Vorbeifahrt von der «Polar Pioneer» aus aufgenommen. Blickwinkel, Lichtverhältnisse und Bildausschnitt stimmen, und obendrauf noch einige Zügelpinguine.



Kamera: Canon EOS 1V Objektiv: EF 100-400 mm 4,5-5,6 IS USM
 Film: Fujichrome Velvia 50 Foto: Heiner Kubny

Inhaltsverzeichnis

Polarforschung heute	4	Polarbären	36
Franz-Josef-Land	6	Fotobuch selber machen	42
Eishotel in Kemi	13	PolarNEWS an der Fespo	45
Dies & Das / Impressum	15	Teddy-Sommer	46
Riesensturmvogel	16	Leserbriefe	48
Kapitän Ulf Wolter	18	Reisen	50
Abenteurer Arved Fuchs	23	Intern / Leserreise	52
Albatros in Gefahr	24	Das Buch zum Film	53
Hochzeit auf Samisch	26	Der Pinguinpfleger	57
Reise zum Nordpol	28	Lexikon Kaiserpinguin	61
Im Reich der Pinguine	34	Die Reise der Pinguine	66



PolarNEWS
 Ackersteinstr. 20
 8049 Zürich
 Telefon +41 1 342 36 60
 Fax +41 1 342 36 61
 Email redaktion@polar-news.com

News aus der Polarforschung

Zusammengestellt von Peter Balwin

Sleepless im Meerwasser: Schwertwal-Mütter und ihre Jungen sind einen ganzen Monat ohne Schlaf.

Schlaflose Wal-Nächte

Nach der Geburt schlafen Walmütter und ihre Jungen über Wochen hinweg so gut wie gar nicht. Dies fanden amerikanische und russische Forscher in einer Untersuchung an gefangenen Schwertwalen (*Orcinus orca*) und Grossen Tümmlern (*Tursiops truncatus*) heraus. Das Verhalten sei erstaunlich, da Schlaf für Wachstum und eine gesunde Entwicklung bisher als unerlässlich galt, schreiben die Wissenschaftler. Vielleicht

haben die Wale einen anderen Weg zur Erholung, oder schlafen sei unwichtiger als gedacht.

Erwachsene Schwertwale ruhen fünf bis acht Stunden pro Tag, in denen sie im Wasser treiben. Sowohl Mütter als auch deren Nachwuchs bleiben im ersten Monat nach der Geburt aber nahezu 24 Stunden pro Tag aktiv. Die Jungtiere waren sogar noch ruheloser: Alle 3 bis 30 Sekunden tauchen sie zum Luftholen auf. Dabei bleiben sie

stets im Blickfeld ihrer Mütter, die ständig an ihrer Seite schwimmen.

Ans Einschlafen ist dabei für beide Seiten nicht zu denken. Die Grossen Tümmler verhielten sich ähnlich, die völlige Schlafpause dauerte einen Monat. Später wurden die Schlafperioden wieder länger und näherten sich derjenigen von erwachsenen Tieren ohne Nachwuchs an.

(Quelle: Nature)

Öl aus der Wildnis?

Die US-Regierung von Präsident Bush ist nahe daran, Erdölbohrungen in einem der ursprünglichsten Tierschutzgebiete der Arktis zuzulassen. Das schwer zugängliche Arctic National Wildlife Refuge ANWR, an der Eismeerküste Alaskas und der dortigen Grenze zu Kanada gelegen, ist das grösste Tierschutzgebiet der USA und steht seit rund 50 Jahren unter Naturschutz. Seit gut 25 Jahren kämpfen Umweltgruppen gegen die immer wieder auftauchenden Pläne der Erdölgiganten, dort nach Öl zu bohren. Doch jetzt scheint die politische Lage dramatischer

denn je. Bush könnte gewinnen, die Natur würde verlieren. Offizielle staatliche Stellen sprechen von einer Reduktion der US-Ölimporte von gerade mal 1 Prozent, würde im ANWR dereinst Öl gefördert. Und selbst die grösstmöglichen Fördermengen aus dem ANWR würden bloss 3 Prozent des US-Bedarfs für nur kurze Zeit decken.

Das ANWR ist der Lebensraum von 250 Tierarten. Ölbohrungen und die damit verbundenen Störungen und Verschmutzungsrisiken würden sich auch stark auf die Porcupine-Karibu-Herde auswirken. Diese 120'000 bis 180'000 Karibus zählende Herde

wandert jährlich fast 5000 Kilometer – und würde durch die Ölfirmen behindert. Leser und Leserinnen dieser Ausgabe von Polar NEWS können sich für den Schutzstatus des ANWR einsetzen und via Internet eine elektronische Petition unterzeichnen. Viel direkter kann man sich von der Schweiz aus kaum für die Arktis einsetzen. Machen Sie mit!

Die Petition finden Sie auf der Homepage des WWF Kanada <http://wwf.ca>, oder direkter unter <http://wwf.ca/HowYouCanHelp/DoNotDrill/donotdrill.asp>

(Quelle: WWF)

PolarNEWS

Gemeiner Seehund: Im Norden sind die Dicksten

Der Gemeine Seehund (*Phoca vitulina*) ist die Robbe schlechthin, weit verbreitet und vielen bekannt, zum Beispiel von den Sandbänken im deutschen Wattenmeer. Weniger als 1000 Seehunde leben allerdings vor der Westküste Spitzbergens, wo sie hauptsächlich die Insel Prins Karls Forland bewohnen. Mit einer geografischen Breite von 78°20' Nord ist dies der nördlichste Lebensraum dieser Robbenart weltweit.

Zoologen des norwegischen Polarinstitutes wollten herausfinden, ob sich die Seehunde in der Hocharktis von ihren Artgenossen weiter südlich (Dänemark und Südnorwegen) irgendwie unterscheiden. Jetzt liegen die Resultate vor: Die Seehunde im hohen Norden sind 3 bis 7 Zentimeter kleiner als ihre südlichen Verwandten, aber bis zu 30 Kilo schwerer.

Sie tragen eine dickere Fettschicht mit sich herum als die Tiere der dänischen oder norwegischen Vergleichs-Population. Dies könnte mit den kälteren Wassertemperaturen vor Spitzbergen zusammenhängen, aber vielleicht auch auf die schwierige Nahrungssituation im Polarwinter hinweisen, wenn viele arktische Tiere zum Überleben auf einen Vorrat an Körperfett zurückgreifen.



Grösser, dicker, schwerer: Seehunde im hohen Norden wappnen sich gegen die Kälte.

Im Norden sind die Männchen rund 13 Zentimeter größer als deren Weibchen – was bei anderen Seehund-Populationen noch nie beschrieben worden ist. Man stellte eine viel kürzere Lebenserwartung fest, was mit den harten Umweltbedingungen in der Arktis erklärt wird. Der Seehund steht in Spitzbergen auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten.

(Quelle: «Polar Biology» 28/2005)

Bilder:
Gérard Lacz/Sutter
Werner Scheuber/Sutter
Peter Balwin

Gras im Eis

In Bohrkernen aus dem Inlandeis von Grönland haben Gletscherforscher kürzlich Pflanzenreste entdeckt. Sie sprachen von rötlichen Materialklumpen, in denen sich Tannennadeln oder Grasreste befinden. Die Funde werden zurzeit untersucht. Es könnte sich um die ersten Reste organischen Materials handeln, die bei Tiefenbohrungen im Eis zum Vorschein kommen. Und sie könnten mehrere Millionen Jahre alt sein!

(Quelle: WWF Arctic Bulletin)



Tickende Zeitbombe: Giftabfälle der ersten Polarexpeditionen bedrohen die Umwelt.

nisse des sogenannten Helden-Zeitalters der antarktischen Entdeckungs- und Forschungsgeschichte, und sie werden jährlich von Hunderten von Polartouristen bewundert.

Eine Forschergruppe aus Neuseeland und den USA hat kürzlich erkannt, dass dieser geschichtlich bedeutsame Schrott eine Gefahr für die weitgehend unberührte Natur des Weißen Kontinentes darstellt. So fand man in den Böden unter und bei den Petroleum-Depots Umweltgifte wie krebserregende polyaromatische Kohlenwasserstoffe in hohen Konzentrationen. Hunderte von Asbest-Bruchstücken liegen weit verstreut um die Hütten und werden durch die Tritte von Besuchern noch mehr zerkleinert, so dass der Wind sie schließlich ins Meer oder weit ins Landesinnere transportieren kann.

Rückstände von hochkonzentriertem Blei und anderen Schwermetallen gehen zum Beispiel auf die für den Anstrich der Hütten verwendete Farbe zurück – oder auf die Unmengen an sich zersetzenden Konservendosen. Grosse Restmengen an Chemikalien in unbeschrifteten Fläschchen und Behältern stehen noch heute auf den Regalen. Eine fast verwitterte Etikette in der Kap-Evans-Hütte ist noch lesbar: «Giftig»

(Quelle: «Polar Record» 40/213, 2004)

Antarktis: Giftige Zeugen der Geschichte

In der Antarktis ist eine neue Quelle von gefährlichen Umweltgiften entdeckt worden: die historischen Hütten und Überreste der Expeditionen von Robert F. Scott und Ernest Shackleton auf der Ross-Insel. Vor rund hundert Jahren dienten ihnen die Bauten am Hut Point, am Kap Royds und Kap Evans als Unterkünfte und wissenschaftliche Labors.

Als technisches Novum kamen damals zu Beginn des 20. Jahrhunderts motorisierte Vehikel wie Traktoren und Kettenfahrzeuge zum Einsatz. Für deren Betrieb benötigte man Treibstoff, Batterien und Ersatzteile. Für Experimente waren Chemikalien nötig, und mit Asbestplatten isolierte man wissenschaftliche Apparate bei Magnetfeld-Beobachtungen. Heute sind dies wertvolle Zeug-

Expedition

AUF DER SUCHE NACH DEM NORDPOL

Seit der Entdeckung 1873 war das Franz-Josef-Land während Jahrzehnten Ausgangsbasis für Nordpol-Expeditionen. Doch die karge Inselnlandschaft im Nordpolarmeer wurde zum Symbol zahlreicher gescheiterter Versuche.





lang wurde das ächzende Schiff herumgestossen. Am 30. August 1873 geschah das Wunder: Die Österreicher entdeckten Land, das vor ihnen niemand je gesehen hatte. Sie nannten es zu Ehren ihres Kaisers Franz-Josef-Land.

Land ohne Trost

Das rettende Land war zwar gesichtet, aber es lag weit ab, und zwischen Schiff und Land erstreckte sich zerrissenes, bewegtes Eis. Es dauerte weitere zwei Monate, bis die «Tegetthof» zu den Inseln heran getrieben wurde. Am 2. November 1873 betraten die Forscher erstmals das nahezu vollständig mit Eis bedeckte Land – die heutige Gallia-Insel. Noch nie in der Geschichte der Polarforschung waren Menschen so weit nach Norden vorgedrungen – ihr Landepunkt lag mehr als 1000 Kilometer vom Nordpol entfernt.

Franz-Josef-Land erschien den Männern trostlos, ohne jede Vegetation und ohne Wild. Das Gebiet wurde erforscht, soweit es ihre Mittel zulies. Inseln, Kaps und Erhöhungen erhielten österreichische Namen oder solche verdienter Polarforscher jener Zeit. Die Moral der gesamten Mannschaft war nach dieser langen Zeit im Eis erstaunlich gut. Jeder tat seine Arbeit mit grossem Einsatz und ebenso grosser Disziplin.

Weyprecht und Payer, die beiden Expeditionsführer, mussten sich nun entschliessen, entweder weiter auf Rettung zu warten oder ihr Schiff aufzugeben und mit Rettungsbooten Nowaja Semlja zu erreichen, wo das grosse Depot des Grafen Wilczek lag. Von dort konnten sie nur darauf hoffen, von einem Walfänger gesichtet und mitgenommen zu werden.

Am 20. Mai 1874 band die Mannschaft drei Beiboote auf Schlitten und zog im wahrsten Sinne des Wortes los, aber sie kamen im knietiefen Schnee und Eismatsch nur entsetzlich langsam vorwärts. Nach zwei Monaten war man erst 15 Kilometer von der «Tegetthof» entfernt.

Dann endlich! Anfang August zeigte sich nördlich von Nowaja Semlja offenes Wasser. Kleine Segel wurden gesetzt, und man schlängelte sich der Westküste dieser Insel entlang bis Kap Britwin, wo die Mannschaft vom zufällig vorbeifahrenden russischen Kapitän Voronin am 26. August 1874 an Bord genommen wurde. Am 5. September 1874 erreichte die Expedition das norwegische Vardö – nach 812 Tagen im

Von Rosamaria Kubny (Text und Bilder)

Ende des 19. Jahrhunderts glaubte man noch immer an die Existenz eines offenen Polar-meeres und dass somit eine direkte Fahrt zum Nordpol möglich sei. Tatsächlich hatten etliche Expeditionen «offenes Meer» gesichtet, doch wie sich später herausstellte, handelte es sich dabei um grosse offene Wasserflächen im Eis, sogenannte Polynias.

Der damals führende deutsche Geograph August Heinrich Petermann (1822–1887) vertrat die Ansicht, der warme Golfstrom fliesse weit höher in den Norden hinauf als bisher angenommen. Mindestens einer seiner Ausläufer könne also bis in die Nähe des Nordpols vordringen, mit seinem warmen Wasser das Eis schmelzen und damit Schiffe dem geographischen Pol zumindest sehr nahe bringen.

Zwei Abenteurer nahmen sich diese Theorie zu Herzen: Der Deutsche Karl Weyprecht (1838-1881), als Offizier der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine erprobte in der Seeschlacht von Lissa 1866 gegen die Italiener, und der österreichische Arme-offizier Julius Ritter von Mayer (1842-1915), begabter Topograph und Hobby-maler. Beide sammelten erste Pol-Erfahrungen, als sie 1869/70 an der Grönlandexpedition des deutschen Kapitäns Robert Johann Koldewey teilnahmen.

Der erste Vorstoss

1871 segelten Weyprecht und von Mayer mit dem norwegischen Segelschiff «Isbjörn» nach Norden. Sie entdeckten tatsächlich nahezu eisfreie Meere, vor allem auf der Höhe von Nowaja Semlja. Ein Vorstoss nördlich von Sibirien beginnend schien aussichtsreich. Die nördliche Barentssee schien der Schlüssel zur Eroberung des Nordpols zu sein.

Der reiche Österreicher Hans Johann Nepomuk Graf Wilczek (1837–1922), aber

auch die Stadt Frankfurt und deutsche Herzöge finanzierten die nächste österreichisch-ungarische Nordpolarexpedition im Jahre 1872. Auf dem eigens gebauten Dreimastschoner «Tegetthof» waren 25 Mann an Bord. Überraschend war, dass man als Schlittenhunde nur zwei Hunde aus Lappland und alle übrigen aus Wien mitnahm.

Ein Depot wird zur Rettung

Das Schiff war mit Dampfkraft ausgerüstet, da der Segler «Isbjörn» vom Vorjahr sich als zu wenig manövrierfähig erwiesen hatte. Graf Wilczek hatte noch persönlich an der Expedition auf der «Isbjörn» teilgenommen und liess vorsorglich für die «Tegetthof» auf Nowaja Semlja ein grosses Material- und Nahrungsdepot anlegen. Die «Tegetthof» selber war mit Proviant für zwei bis vier Jahre ausgerüstet. Am 14. Juli 1872 stach das Schiff im norwegischen Tromsø in See. Fünf Wochen später wurde die «Tegetthof» nordöstlich von Nowaja Semlja vom Eis eingeschlossen. Sie sollte niemals mehr ent-rinnen.

Wie Payer später schrieb, wartete die Mann-schaft auf die Befreiung – zuerst Stunden, dann Tage, später Wochen und schliesslich Jahreszeiten. Ihr Schiff driftete einen nervenaufreibenden Zickzack-Kurs in alle Himmelsrichtungen. Einen ganzen Sommer



Karl Weyprecht



Julius von Mayer



Julius Payer



Robert Edwin Peary

Eiszeit...



Besuchen Sie unsere kostenlosen Infoabende!
Die genauen Daten und weitere Informationen finden Sie unter www.kontiki.ch

...finden Sie in der Arktis, der Antarktis, in Grönland und auf Spitzbergen

Sie werden überwältigt sein! Nie mehr vergessen Sie die feierliche Stille am Ende – oder am Anfang der Welt. Auch nicht die majestätisch dahin gleitenden Eisberge. Oder die Pinguine in der Antarktis und die Eisbären in der Arktis. Die Reise zu den Polargebieten unserer Erde ist eine Reise in gleichsam unendlich harte, wie zerbrechliche Welten.

Wir waren für Sie dort...



Walter Hugentobler
Gründungsmitglied & VR-Präsident Kontiki-Saga Reisen

Bereiste Regionen:

- Ross Sea in der Antarktis
- Die Subantarktischen Inseln
- Die Antarktische Halbinsel
- Spitzbergen und Grönland

Elsbeth Hüser
Abteilungsleiterin «Eiszeit»

Bereiste Regionen:

- Die Kanadische Arktis
- Die Antarktische Halbinsel
- Spitzbergen
- Westgrönland

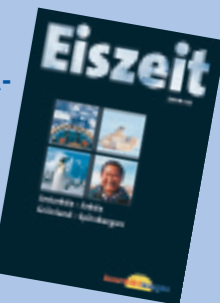
...deshalb versprechen wir Ihnen, dass auch Sie mit unzähligen unvergesslichen Erlebnissen nach Hause reisen werden.

Bestellen Sie den Spezial-katalog «Eiszeit» direkt bei Kontiki-Saga Reisen oder in jedem guten Reisebüro.

☎ 056 203 66 11

www.kontiki.ch

kontikisaga
Die Nr. 1 für Ferien im Norden.





Das Franz-Josef-Land fasziniert mit Landschaften so schön wie bizarr.

Eis! Immerhin: Als die Männer drei Wochen später am Wiener Nordbahnhof einfuhren, wurden sie wie Helden gefeiert.

Falsche Landkarten

Die Österreicher hatten eisverkrustete Berge entdeckt. Auf sehr harten, stürmischen Schlittenfahrten bei tiefsten Temperaturen vermessen Weyprecht und vor allem Payer das neu entdeckte Land. Auf Kaps, auf Bergspitzen, auf Inseln und Strömungen wurden sämtliche Namen österreichischer und internationaler Aristokratie, sofern sie auch nur entfernt mit der Expedition zu tun hatten, grosszügig verteilt. Aber auch Österreich selber kam zum Zuge: Wiener-Neustadt-Insel, Kap Tirol, Kremsmünster und das geldspendende Frankfurt.

Im Norden sichtete Weyprecht weiteres Land. Dem einen gab er den Namen König-Oskar-Land, dem anderen Petermanns-Land. Das war sehr wichtig, denn noch war der Nordpol nicht erobert, und diese Länder kamen als weitere Stützpunkte für weitere Expeditionen in Frage.

Leider haben spätere Expeditionen weder das König-Oskar-Land noch das Petermanns-Land je wieder finden können: Weyprecht war – wie so viele Polarforscher – einer polaren Luftspiegelung zum Opfer gefallen. Spätere Expeditionen mussten deshalb Weyprechts Landkarten wesentlich korrigieren. Die Verdienste der ersten Landvermessung blieben und bleiben aber ungeschmälert. Sogar die damalige Sowjetunion, sehr darauf bedacht, fast jede Insel mit Namen von Pionieren der Arbeiterklasse zu bedenken, hat den aristokratischen Namen dieser Inselgruppe nie geändert, als sie 1926 das Land annektierte.

Heute wissen wir: Franz-Josef-Land – Semlja Franza Josefa, wie es die Russen heute noch nennen – besteht aus einer Vielzahl von Inseln. Die geografischen Angaben schwanken zwischen 187 und 191, verteilt auf einem Gebiet von etwas mehr als 16'000 Quadratkilometern. 500 Kilometer ostnordöstlich von Svalbard liegen die Inseln das ganze Jahr von Schnee und Eis bedeckt, zumeist von Packeis fest umschlossen. Das Land ist tatsächlich so, wie der Tiroler

Jäger Alexander Klotz es einmal beschrieb: «Nix als Eisch, und nix als Eisch und nit a bisserl Wosser.»

Nicht alle dürften den wackeren Tiroler verstanden haben, denn die offizielle Sprache auf der «Tegetthof» war, wie in der kaiserlich-königlichen Marine überhaupt, italienisch. Die geologischen Untersuchungen der Österreicher beschränkten sich auf die Feststellung, der eine Teil des Gesteins sei sibirischen, der andere Teil grönländischen Ursprungs. Man meinte wohl, die jeweiligen Gesteinsarten wären desselben Ursprungs. Als die Forscher Lager von Braunkohle entdeckten, wurde ihnen klar, dass die Inselwelt einmal wärmere Zeiten erlebt haben musste.

Bis ans Ende der Inseln

Payers Vermutung, Franz-Josef-Land könnte die Basis sein für erfolgreiche Vorstösse zum Nordpol, rief weitere Expeditionen auf den Plan. Als nächster versuchte es 1880 der Brite Leigh Smith mit seiner Motorjacht «Eira». Payer hatte die Inseln noch als

Kontinent aufgefasst, in dem die beiden grossen Inseln Zichy und Wilczek lediglich durch den Austria-Sund getrennt waren. Smith erkannte nun das Land als Inselgruppe und vermäss 180 Kilometer neue Küste, die er mit den Namen britischer Polarforscher schmückte. Bei Kap Flora auf der Insel Nordbrouk fand Smith einen günstigen Hafen.

Im Gegensatz zu den Österreichern empfand Smith die Insel nicht als trostlos. Smith entdeckte riesige Walrosskolonien und Robben in grosser Zahl. Es gelang ihm sogar, eine Sammlung von Pflanzen jener Inseln anzulegen. Doch auch sein Schiff wurde vom Eis zerdrückt, die Expeditionsteilnehmer konnten sich in 42 Tagen nach Nowaja Semlja retten und kamen ein Jahr, nachdem sie aufgebrochen waren, wieder heil zu Hause an.

Nach etlichen weiteren gescheiterten Expeditionen gelang dem Briten Frederick Jackson eine Anlandung auf Kap Flora, wo er sich für drei Jahre häuslich einrichtete. 1895 startete er seine erste grosse Schlittenfahrt und ver-



Auch die Flora erkämpft sich in diesem unwirtlichen Gebiet ihren Platz. Moos wächst und Pflanzen blühen, wenn auch nur kurze Zeit.

mass 434 Kilometer neues Land. 1896 stiess er nochmals energisch vor, bis er nur noch offenes Meer erblickte.

Neuer Rekord

1899 machte sich die erste italienische Nordpol-Expedition nach Franz-Josef-Land auf. Ihr Führer, Organisator und Finanzmann war Ludwig Amadeus von Savoyen, Herzog der Abruzzen, ein hervorragender Sportsmann, Grosswildjäger und Bergsteiger. Der Herzog plante mit dem Forschungsschiff «Stella Polaris» einen Vorstoss zum Pol, erlitt aber während der Überwinterung derart schwere Erfrierungen und Amputationen, dass er das Kommando seinem tüchtigen Hauptmann Umberto Cagni übergeben musste.

Cagni wurde von zwei Gruppen mit Schlittenhunden unterstützt. Die eine Gruppe verscholl beim Rückmarsch, die zweite Gruppe erreichte am 24. April 1900 mit fast 86°36'N einen neuen Nord-Rekord. Cagni war dem Pol 383 Kilometer nahe gekommen. Doch seine Mannschaft war völlig erschöpft, der Hauptmann musste schweren Herzens umkehren. 90 Tage später erreichte er die Treplitzbucht auf Kap Fligely und wurde umgehend zum Kapitänleutnant befördert.

Bei der ersten geglückten Expedition zum Nordpol spielte das Franz-Josef-Land keine Rolle: Der amerikanische Forscher Robert Edwin Peary (1856–1920), der am 6. Mai 1909 den Pol erreichte und als erster Nicht-Inuit auf dem Nordpol gilt, segelte von Kanada aus über die Baffin-Bay und die Westseite Grönlands.

Wie erwähnt annektierten die Russen 1926 das Franz-Josef-Land und errichteten viele Forschungsstationen. Bald überwogen aber militärische Interessen, ein hoch geheimes Sperrgebiet wurde abgesteckt. Erst der dramatische Umbruch in der Sowjetunion hob diese Geheimnistuerei auf und lockerte die Einreisemöglichkeiten. Seither dürfen Polarfahrer aus aller Welt das Franz-Josef-Land wieder besuchen. Forschung gibt es auf den Inseln so gut wie keine mehr.



Weitab von Zivilisation und Tourismus ist die Tierwelt kaum gestört. Die Apollonov-Insel und die Stolichky-Insel sind die Lieblingsorte der Walrosse.



Dreizehenmöwen nutzen sogar kleinste Felsvorsprünge am Rubinirock als Nistplatz. Hier ist der Heimatort von Tausenden von brütenden Vögeln.



Polarbären auf der Suche nach Futter sind auf den Inseln des Franz-Josef-Landes immer wieder anzutreffen. Menschen ist es empfohlen, sichere Distanz zu wahren.



Das Tegetthof-Kap auf der Insel Hall wurde zu Ehren des gleichnamigen Expeditionsschiffes benannt. Hier sind auch die Überreste des Holzbaues der Wellman-Expedition zu finden, die in den Jahren 1898 und 1899 hier vorbei kam.



Einfacher sparen...

Verheizen Sie nicht Ihr Geld mit hohen Energiekosten. 4B Energiespar-Fenster stoppen wirksam den Kältefluss – dank patentiertem 4B Wabenisolator aus bruchfestem Polyamid, sechs getrennten Klimakammern, innovativem Doppel-Dichtungssystem und hochwertigem Isolierglas-Element. Die massive Konstruktion aus Holz-Aluminium sorgt für eine hohe Lebensdauer.

Bestellen Sie detaillierte Unterlagen mit dem Coupon oder direkt per Telefon **0848 800 404**.

----- ✂

Name/Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

- Wir wünschen eine Gratis-Beratung.
- Schicken Sie uns bitte Unterlagen zum neuen 4B Renovations-Fenster.

Einsenden an: 4B Fenster AG, an der Ron 7, 6281 Hochdorf. Oder faxen an: 0848 800 414. Weitere grosse Ausstellungen in Adliswil, Brüttsellen, Bern und Reinach BL. www.4b-fenster.ch



Schlafen im Stroh kennt man ja. Aber schlafen im Eis? Im kleinen Örtchen Kemi in Finnland gibt's ein Hotel, das nur aus Eis gebaut ist. Das mussten wir natürlich ausprobieren.

Warmes Bett im kalten Hotelzimmer: Die Schlafsäcke liegen auf Rentierfellen.

Von Rosamaria Kubny (Text und Bilder)

Kemi liegt nahe am Polarkreis, es ist also kalt genug, um ein richtiges Hotel nur aus Eis zu bauen. Weil es im Sommer allerdings warm genug wird, um das Eis zum schmelzen zu bringen, wird das Ice Hotel jedes Jahr abgebrochen und jedes Mal von einem anderen Architekten neu errichtet – seit 1996. Für die Saison 2005 verbaute Architekt Jussi Lepälä 25'000 Kubikmeter Schnee auf einem Gelände von 9000 Quadratmetern. Natürlich wollten Heiner und ich uns dieses Erlebnis nicht entgehen lassen und flogen deshalb letzten März nach Kemi zum «Snowcastle». Bei der Landung der Finnair-Maschine ist die Schneeräumung auf den Pisten in vollem Gange. Die Lufttemperatur beträgt minus 15 Grad... Na ja, Jacken zu und hinein in das winterliche Vergnügen. Das Taxi bringt uns ins Hotel. Es sieht von aussen aus wie ein weisses Fort, eingerahmt von einer Schneemauer mit Wachtürmen. Einmal eingetreten, sind wir von der nächtlichen Beleuchtung so fasziniert, dass wir wie angewurzelt stehen bleiben. Unser Gepäck verstauen wir erstmal in der geheizten Rezeption und gehen auf Erkundungstour in diese faszinierende Eiswelt.

Das Eishotel in Kemi besteht neben dem eigentlichen Hotelkomplex aus mehreren Nebengebäuden, die auch von Nicht-Hotelgästen rege genutzt werden: Im Refugium der Eiskirche haben sich im letzten Winter 20 Paare das Jawort gegeben, zwei Kinder wurden getauft. Neben dem Freilichttheater und einem Spielplatz für Kinder hat es obendrein noch eine Kunstausstellung.

Eisgekühlter Rotwein

Nach ausgiebiger Besichtigung der verschiedenen Gebäude begeben wir uns ins Restaurant und genehmigen uns einen «kühlen» Drink an der geschmackvoll gestalteten Bar, natürlich aus Eis. Glaskunst von Heikki Ulvi schmückt die Wände, die verschiedenen «Säli» sind schlicht gigantisch. Das Menü, welches aus organisatorischen Gründen schon vorher bestellt werden muss, wird uns schön heiss serviert. Wir ordern dazu etwas Rotwein und müssen natürlich bald feststellen, dass dieser seine Temperatur schnell der Umgebung anpasst... auf minus 5 Grad. Das nächste Mal bestellen wir zum vorzüglich bereiteten Fisch wohl besser Weisswein. Viele internationale Gäste gehen im

Restaurant ein und aus, um anschliessend die gebuchte Unterkunft zu beziehen. So kommen wir endlich in den Genuss, einmal in einem Hotelzimmer aus Eis zu schlafen. Da wir es kaum erwarten können, uns diesem Abenteuer zu stellen, beschliessen wir, diesen Abend früh zu Bett zu gehen, um unser eisiges Erlebnis ein wenig zu verlängern. Unser Zimmer im ersten Stock ist bereits vorbereitet, das heisst, die Rentierfelle und die darauf liegenden Schlafsäcke warten schon auf uns. Ein toller Anblick, sogar das Nachttischchen ist liebevoll aus Eis geformt. Wir kriechen in die Schlafsäcke, ziehen die Mützen über den Kopf und träumen von der schön verschneiten Landschaft hier in Finnland. Wer die Kälte nicht scheut und etwas nicht Alltägliches erleben möchte, sollte sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen. Verbunden mit einer Hunde- oder Motorschlittenfahrt oder einem Trip mit dem Eisbrecher «Sampo» lassen sich in und um Kemi aussergewöhnliche Ferientage verbringen. Übrigens: Wir haben angenehm warm geschlafen.

Auskunft erteilt: Glur Reisen in Basel. www.snowcastle.net.



Alles aus Eis geformt: Das «Snowcastle» in Kemi sieht von aussen aus wie ein Fort.



Im Restaurant: Martini on the Rocks zum Apéro.

DIE Reise des Lebens!

ANTARKTIS MIT FALKLAND UND SÜDGEORGIEN

und fachkundiger Begleitung:



ERICH GYSLING
Publizist, Politik



THOMAS BUCHELI
Meteo SFDRS
Meteorologie/
Klimatologie



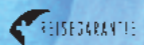
BENNO LÜTHI
Antarctic Research Trust
Natur/Tiere

Information und Buchung bei:



ALPENSTRASSE 6 • POSTFACH
6000 LUZERN 6 • SWITZERLAND
FON 041 410 01 04 • FAX 041 410 01 07

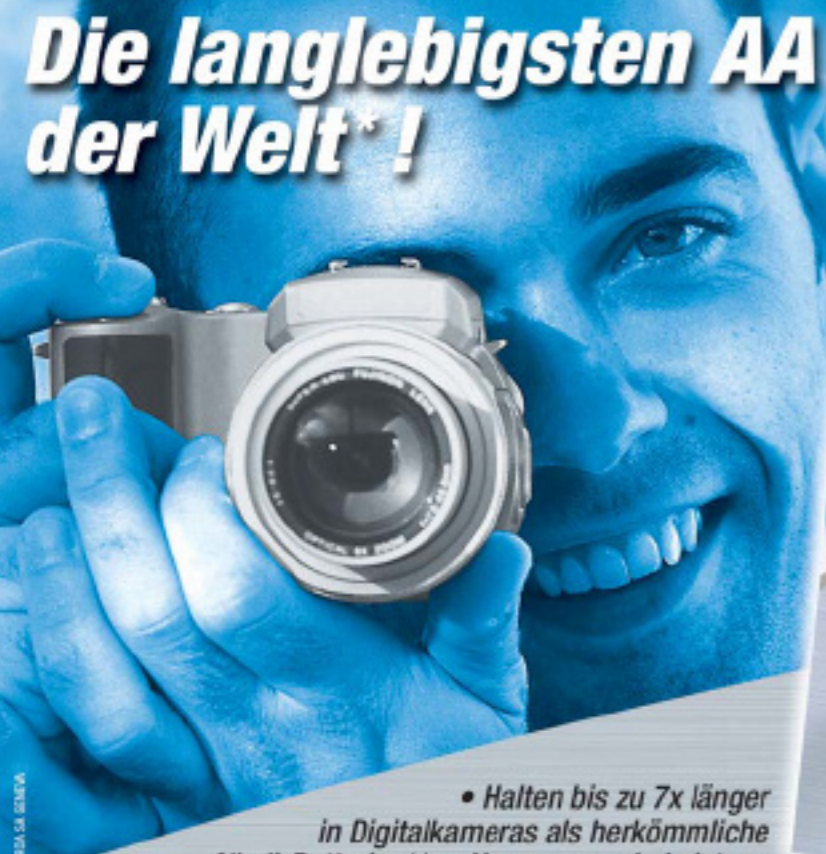
tours@background.ch



www.background.ch



Die langlebigsten AA und AAA Batterien der Welt*!



- Halten bis zu 7x länger in Digitalkameras als herkömmliche Alkali-Batterien**
- Hervorragende Leistung auch bei extremen Temperaturen von -40°C bis +60°C
- 33% leichter als AA und AAA Alkali-Batterien

NEU:
Jetzt auch in der Grösse AAA erhältlich

Experience the Energy

*In High-Tech-Geräten im Vergleich zu herkömmlichen AA und AAA Alkali-Batterien. **Energieertrag kann je nach Kamera variieren. Verbrauchte Batterien der Verkaufsstelle zurückgeben.

TA-Leserbild

Dieses veröffentlichte Bild wird mit einem kleinen Kleeblatt aus 18 Karat Gold, von Goldschmied Roger Moser, Thun, prämiert! – Eingesandt von:
Heiner und Rosamaria Kubny
Ackersteinstrasse 20, 8049 Zürich



© Kleeblattkonferenz der etwas anderen Art

Sachen gibt's

Eigentlich wollten wir mit dem Bild «Polarteddy + Pinguin» in einer Pressemitteilung an die Medien auf unseren Beitrag zum Teddy-Sommer in Zürich aufmerksam machen. Das Bild wurde in der Redaktion fehlgeleitet und landete im Leserwettbewerb des «Thuner Amtsanzeigers». Es wurde prompt zum Sieger erkoren.

Vielen Dank!

IMPRESSUM

Herausgeber
KubnyArt
Ackersteinstr. 20
8049 Zürich
Tel. +41 44 342 36 60
Fax +41 44 342 36 61
Mail: redaktion@polar-news.com
Web www.polar-news.com

Redaktion
Heiner Kubny
Christian Hug

Textchef/Korrektorat
Christian Hug

Layout
Sadia Hug
SatzPunkt, 3011 Bern

Druck
Vogt-Schild/Habegger Medien AG
4501 Solothurn

Anzeigen
Print Promotion
CH 3116 Kirchdorf
Tel 031 780 18 18
Fax 031 780 18 16
Mail print.promo@bluewin.ch

Mitarbeiter dieser Ausgabe
Rosamaria Kubny
Peter Balwin
Gérard Lacz
Werner Scheuber
David Senn
Roland Knauer
Christian Zimmermann
Norbert Rosing
René Stucki
Peter Bühlmann
Heidi Glur Schmutz
Elsbeth Hüsser
Christian Schneider



Den Pöstler im Eis begleitet

Mächtige Eisformationen, kristallklares Wasser, gewaltige Berge und eine imposante Tierwelt: Eine Reise in die Antarktis ist eines der letzten Abenteuer unserer Zeit. Helfried Weyer, mehrfach ausgezeichnet für seine Fotoserien und Multivisionsshows über entlegene Regionen der Erde, hat diesen Zauber eingefangen. Von Bord eines norwegischen Postschiffes aus nähert er sich dem größten und letzten noch voll intakten Ökosystem unseres Planeten. Der weiße Kontinent offenbart ihm so seine ganze majestätische Schönheit: Atemberaubende Panoramafotografien von bizarr anmutenden Eislandschaften, verdoppelt durch Spiegelungen auf glasklarem Wasser, wechseln sich ab mit Szenerien aus

dem Leben der «Ureinwohner» – Millionen von Pinguinen, zahllosen Robben und See-Elefanten, Albatrossen und mächtigen Walen. Darüber hinaus zeigt der Meisterfotograf in brillanten Großformaten expeditionsmäßige Anlandungen an wissenschaftlichen Antarktisstationen sowie Luftaufnahmen der antarktischen Halbinsel, wie sie bislang in keiner vergleichbaren Publikation zu finden sind. Ein wahres Seh-Erlebnis für alle Hurtigruten-Freunde, für Antarktisfans, Naturliebhaber und Fotofreaks, die Perfektion in Aufnahme und Wiedergabe zu schätzen wissen.

Mit dem Postschiff in die Antarktis
Verlagsgruppe Koehler/Mittler
120 Seiten Fr. 50,20, ISBN 3-7822-0921-4

Schweizer Ferienmessen

Die schönsten Ferien- und Reisedestinationen und alles fürs Wohlbefinden



Ferien 06
19.-22.1.06 BEA bern expo
www.ferienmesse.ch

FESPO 06
26.-29.1.06 Messe Zürich
www.fespo.ch

VACANCES 06
SPORTS & LOISIRS
3 au 5 février 06 GENEVA PALEXPO
www.vacances.ch

Basler Ferienmesse 06
17.-19.2.06 Messe Basel
www.baslerferienmesse.ch

Geier des Südens



Mit den richtigen Geiern in Afrika sind die Riesensturmvögel zwar nicht verwandt. Doch sie erfüllen in der Antarktis dieselbe Funktion.

Von Prof. Dr. David Senn (Text) und Heiner Kubny (Bilder)

Es ist allgemein bekannt, was Geier sind. Meist handelt es sich um aasfressende Tagraubvögel. Wir kennen sie beispielsweise aus der ostafrikanischen Savanne, wo sie sich, manchmal in grösserer Zahl, um eine nicht mehr ganz frische Beute versammeln. Weil sie die zarten und oft vitaminreichen Eingeweide gegenüber dem Muskelfleisch bevorzugen, müssen Sie ihre Köpfe durch Wunden weit in den Eingeweideraum der Beute strecken. Erwartungsgemäss sehen die Köpfe der gefiederten Aasfresser danach blutig aus.

Um zu vermeiden, dass ein üppiges Kopfgefieder blutig durchtränkt ist, haben manche Geier die charakteristischen Köpfe,

die beinahe nackt wirken. Nun gibt es im antarktischen Bereich, insbesondere um die subantarktischen Inseln, eine Vogel-Art, die verwandtschaftlich überhaupt nichts mit den echten Geiern zu tun hat; die Art gehört also nicht zu den Raubvögeln. Der Riesensturmvogel (*Macronectes giganteus*) ist eine echte Röhrennase der Ordnung der Procellariiformes, das heisst, er ist mit den Sturmvögeln, Sturmtauchern und Albatrossen verwandt.

Hygiene-Polizist

Der Riesensturmvogel ist ein grosses Tier; die Flügelspannweite des mehrere Kilogramm schweren Vogels beträgt mehr als 2 Meter bei einer Körperlänge bis zu 85 Zentimeter. Wie andere Sturmvögel können auch diese Riesen auf dem Meer landen und

Fische fangen. Ähnlich wie die Albatrosse sind sie fähig, dynamisch zu segeln. Ebenso wie der Hallsturmvogel wird auch der Riesensturmvogel von Seeleuten Stinker genannt, da sie ihren ölhaltigen und stinkenden Mageninhalt erbrechen, wenn sie sich erschrecken. Sie sind dadurch in der Lage, sich schneller in Luft zu erheben.

Die Sturmvögel sind Hochseevögel, die auf allen Ozeanen verbreitet sind. Ausserhalb der Brutzeit verbringen sie ihr ganzes Leben auf hoher See und sind in der Lage, sich auch schwersten Wetterbedingungen anzupassen. So legen sie enorme Strecken zurück, um immer wieder zu neuen und ergiebigen Nahrungsgründen zu gelangen. Sie ernähren sich dann von oberflächennah schwimmenden Fischen, Krebsen und Kalmaren. Nun haben diese Riesensturmvögel aber zusätzlich noch eine ganz neue und vor allem andere Ernährungsstrategie

entwickelt: Während der Fortpflanzungszeit im Südsommer von November bis Februar halten sich diese seltsamen Vögel mitten in grossen Kolonien von Königspinguinen und See-Elefanten auf.

In solchen Riesenkolonien, in denen es von Robben nur so wimmelt und wo oft mehr als 100'000 Pinguine brüten, ereignen sich naturgemäss häufig Todesfälle. Tote Pinguine und See-Elefanten stellen eine enorme Nahrungsressource dar. Statt dass die Tierleichen ungenutzt verrotten, tun sich die Riesensturmvögel daran gütlich. Die Vögel sitzen auf dem Geröll des Strandes und halten nach toten Tierkörpern Ausschau.

Immer wieder sieht man Vögel, wie sie aufgeregt ihre Flügel abspreizen und mit blutroten Köpfen und Hälsen dastehen. Sie sind um den leblosen Körper eines jungen See-Elefanten versammelt. Sie streiten, wer als nächster dran ist, den Kopf in die Öffnung im Bauch des Kadavers zu stecken. Die Vögel holen tiefende Leber- und Nierenstück heraus und verzehren sie gierig.

Die «Geier des Südens» verhalten sich wie echte Geier und erfüllen so in der Antarktis die Funktion des Sauberkeitspolizisten.



Drei Riesensturmvögel tun sich an einer toten Robbe gütlich. Während zwei von ihnen ihre Beute noch begutachten, steckt der dritte bereits mit ausgebreiteten Flügeln seinen Kopf in den Bauch der Robbe.



Warum fressen Eisbären keine Pinguine?

Erfahren Sie die Antwort auf unseren Spezialreisen mit den Hurtigruten Schiffen MS Nordnorge und MS Nordkapp in die eisigen Gebiete der Antarktis und die wunderbare Fjord-Welt Patagoniens!

GLUR
REISEBÜRO

061 205 94 95 - Basel
reisen@glur.ch - www.glur.ch

Ob bei einer Schiffsreise oder einem Trekking durch die unverwechselbare Flora und Fauna der Arktis: Auch in der beeindruckenden Umgebung Spitzbergens und Grönlands werden Sie die Antwort finden!



Von Heiner Kubny (Text und Bilder)

Herr Wolter, wie kamen Sie zur Seefahrt?
Ulf Wolter: Meine Vorfahren haben mich geprägt: Ich bin jetzt die vierte Generation, die in meiner Familie väterlicherseits zur See fährt, alle waren Kapitäne auf Handelsschiffen. Da kann ich doch nicht Lokomotivführer werden! Allerdings bin ich der erste in meiner Sippe, der auf einem Kreuzfahrtschiff zur See fährt.

Meine Schwester, unsere Mutter und ich waren immer mit an Bord, wenn mein Vater mit seinem Frachter in Nordeuropa durch die Gegend fuhr.

Also wollten Sie auch Kapitän werden?

Genau. Normalerweise beginnt der Weg dorthin mit einer Ausbildung zum Matrosen oder Schiffsmechaniker. Ich entschied mich für eine Ausbildung zum Schiffsmechaniker, zweieinhalb Jahre auf einem Küstenmotorschiff. Da bekommt man einen Gesamtüberblick über den Schiffsbetrieb, die Maschinen, das Deck und alles, was dazugehört. Darauf aufbauend, studierte ich in Hamburg Nautik, also die Seefahrt. Nach dreieinhalb Jahren war ich nautischer Offizier. Mit dem grossen Patent in der Tasche wollte ich jetzt weltweit fahren, deshalb klopfte ich bei «Hamburg Süd» an, einer grossen Containerschiffsreederei mit Sitz in Hamburg. Ich hatte Glück, es war eine Stelle als Dritter Offizier zu besetzen. Schon ging es los, immer entlang der Westküste der USA nach Australien und Neuseeland, zwölf Seetage runter, zwölf Tage hoch.

Warum wechselten Sie auf ein Kreuzfahrtschiff?

Ehrlich gesagt war das Containerschiff sehr langweilig. Es war ein wenig wie Bus fahren. Man kommt in irgendeinen Hafen, liegt sehr weit draussen im Containerterminal und bekommt überhaupt nichts mit von der Stadt oder vom Land. Ich war schon ein



wenig enttäuscht von der Seefahrt. Zu allem Elend wurde ich als Dritter Offizier auch noch durch einen ausländischen Kollegen ersetzt.

Er sagt, wo's langgeht

Mit seinen 39 Jahren ist der Deutsche Ulf Wolter einer der jüngsten Kapitäne auf einem Kreuzfahrtschiff – eine kleine Sensation. Der Kommandant der «Hanseatic» über Dinners mit Gästen, den Reiz von Kamchatka und warum er nie in der Schweiz wohnen wird.

Per Zufall bekam ich eine Anfrage, ob ich nicht Lust hätte, auf dem kleinen Expeditions-Kreuzfahrtschiff «Bremen» zu fahren. Das war im Sommer 1996. Für mich war das natürlich Neuland. Deshalb ging ich erstmal in ein Reisebüro und schaute in den Katalogen nach, wo die «Bremen» überall hinfährt. Toll, dachte ich, wie man da rumkommt in der Welt!

Nach einigen Tagen Bedenkzeit sagte ich zu und bin im Sommer 1996 in Stavanger in Norwegen eingestiegen auf meine erste Fahrt nach Spitzbergen und die allererste Spitzbergen-Umrandung der «Bremen». Da habe ich Feuer gefangen. Mittlerweile bin

ich für ein Containerschiff oder für die normale Handelsschiffahrt nicht mehr zu gebrauchen.

Wie wurden Sie Kapitän?

Wenn man das Nautik-Patent in der Tasche hat, darf man nicht gleich als Erster Offizier oder als Kapitän fahren, sondern hat sozusagen einen Führerschein auf Probe als Zweiter oder Dritter Offizier. Auf der «Bremen» war ich als Zweiter Offizier beziehungsweise als Navigationsoffizier für die Reiseplanung verantwortlich. Als nächstes kam ich auf die «Hanseatic» und mit ihr zum ersten Mal in die Antarktis.

Nach der obligaten Fahrzeit von vierzehn Monaten als Zweiter oder Dritter Offizier konnte ich meine alte Lizenz umtauschen in eine neue Lizenz als Erster Offizier.

Das bedeutet aber noch lange nicht, dass man auch gleich eine Anstellung als Kapitän erhält. Das passiert wie an Land als Beförderung. Ich war bei Hapag Lloyd angestellt, als es im September 2000 hiess: Ja, jetzt kannst du als Erster Offizier fahren. Als solcher fuhr ich dann drei Jahre auf unterschiedlichen Schiffen wie der «Bremen», der «Hanseatic» und der neuen «Europa», die 1999 in Dienst gestellt wurde. Dort war ich auch leitender Offizier. Tja, und dann habe ich am 15. Januar 2003 im argentinischen Ushuaia das Kommando auf der «Hanseatic» übernommen.

Haben Sie mit Ihrer Beförderung gerechnet?

Es war ja immer mein Ziel, irgendwann ein Kommando zu übernehmen, aber diese Beförderung kam schon ein wenig überraschend, denn in der Kreuzschiffahrt werden meistens ältere Kollegen zum Kapitän befördert. Noch vor zehn Jahren wäre es undenkbar gewesen, dass jemand in meinem Alter auf einem Kreuzfahrtschiff das Kommando führt. Die Zeiten haben sich inzwischen zwar verändert, aber ich denke, ich hatte einfach auch Glück.

Fühlten Sie sich noch nicht bereit dazu?

Kapitän sein heisst, eine immense Verantwortung zu übernehmen, und das wird einem erst richtig bewusst, wenn man das Kommando hat. Das war mir vorher nicht so bewusst, denn als Erster Offizier hat man ja immer noch den «Alten», den man fragen kann, der wird dann schon entscheiden. Von dem Moment an, in dem man selber Kapitän ist, kann man sich zwar mit seinen Kollegen beraten, aber entscheiden muss man dann am Ende ganz alleine. Mir persönlich macht es Spass, so ein Schiff zu führen und die Verantwortung zu tragen, wobei es immer wieder Situationen gibt, bei denen ich denke, dass ich ganz gut darauf verzichten könnte.

Viele Passagiere glauben, der Kapitän auf einem Kreuzfahrtschiff sei nur zu ihrer Unterhaltung da. Wie sieht Ihr Tagesablauf wirklich aus?



Der Arbeitstag beginnt schon früh: Um halb sechs klingelt der Wecker.



Der Kapitän ist für alles verantwortlich: Auch für das Reparieren der Zodiacs.



Morgentliche Besprechung mit dem Führungsteam: Jeder Tag wird neu geplant, die Offiziere erhalten Anweisungen, was zu tun ist.



Die Büroarbeit hat in den letzten Jahren massiv zugenommen. Ulf Wolter bleibt via Mail in Kontakt mit dem Festland und anderen Schiffen.



Zum Landgang übernimmt der Kapitän hin und wieder persönlich das Ruder beziehungsweise den Motor des Zodiacs und setzt seine Gäste ans Ufer über.



Das Captain's Dinner ist das gesellschaftliche Highlight: Wo sich Ulf Wolter zum Nachtessen an den Tisch setzt, werden Reisende zu Ehrgästen.

Natürlich sind Kapitänstische bei Dinners ein wichtiger Bestandteil. Nehmen wir zum Beispiel diese Reise: In diesen zwei Wochen repräsentiere ich an vier Kapitänstischen, am Willkommens- und am Abschiedsabend, dazu kommen eine Repeater-Veranstaltung und eine Club-Veranstaltung. Zum Glück hilft mir bei der Planung all dieser Anlässe eine Hostesse.

Was die Büroarbeit und die Verwaltung betrifft, so nimmt dieser Bereich immer mehr zu. Es werden unheimlich viele Emails zwischen Schiff und Land gesendet, zum Beispiel die Anmeldungen in den Häfen oder die Kommunikation mit der Reederei.

Ansonsten prägt natürlich das Fahrtengebiet meinen Tagesablauf. Heute ist ein eher ruhiger Tag, ein Seetag, das Wetter ist schön. Deshalb beginnt mein heutiger Tag erst gegen 8 Uhr mit dem Frühstück. Meine erste Aufgabe ist die «Neunuhrdurchsage» des Kapitäns, auf die die Passagiere warten. Danach bespreche ich an einem Meeting mit dem leitenden Offizier, der Hotelmanagerin, dem leitenden Ingenieur und dem Kreuzfahrtdirektor den Tagesablauf und die nächsten Tage. Auf Expeditionsreisen nimmt auch der Expeditionsleiter an den täglichen Sitzungen teil. So ein Meeting kann schon mal einen grossen Teil des Vormittags in Anspruch nehmen, und schon ist es wieder Mittag, Zeit zum Essen.

Am Nachmittag arbeite ich an meinem Schreibtisch, anschliessend geht es schon wieder los mit der Abendveranstaltung. Der Repeater-Cocktail beginnt um 18 Uhr, das anschliessende Nachtessen dauert bis etwa 22 Uhr. Danach bin ich froh, wenn ich mich in die Koje legen kann, denn am nächsten Morgen kann es unter Umständen schon früh losgehen. Wenn es neblig wird und wir viel Eis haben, dann werde ich schon um 5.30 Uhr geweckt.

Sind Ihre Tage abwechslungsreich?

Klar, deshalb bin ich ja auf einem Kreuzfahrtschiff. Morgen zum Beispiel wird eher ein Tag, an dem ich mich mehr dem Schiff

widmen muss. Zuerst muss ich die Entscheidung fällen, ob wir einlaufen oder nicht. Das hängt davon ab, ob der Liegeplatz frei oder mit Eis versperrt ist, wie stark der Wind bläst und wie gut die Sicht ist. Wenn wir nicht einlaufen können, gehen wir vor Anker und beginnen mit der Ausbootung der Gäste. Der Expeditionsteil der Reise erfordert deutlich mehr Präsenz auf der Brücke. Es liegen immer auch kleinere und grössere bordinterne Angelegenheiten an, von denen die Passagiere nichts mitbekommen, die aber trotzdem aufgearbeitet werden müssen.

Wie viele Länder haben Sie schon gesehen?

Ich führe für mich persönlich eine Statistik, danach müssen es so um die neunzig Länder sein, die ich gesehen habe. Und es gibt noch sehr viele Orte, wo ich hin möchte. Ich denke da die Westküste Südamerikas, dann den Norden von Kanada. China und Japan kenne ich überhaupt nicht, und Kamchatka würde mich sehr reizen. Die Nord-West-Passage und die Nord-Ost-Passage bin ich auch noch nie gefahren. Auf all meinen Reisen habe ich jedoch noch keinen Ort gefunden, wo ich sagen könnte: Da möchte ich bleiben.

Aber es gibt viele Fahrziele, die ich immer wieder gerne ansteuere: Expeditionsgebiete wie die Antarktis und Spitzbergen, Grönland oder der Amazonas. Dort hat es mir immer gut gefallen.

Wovor fürchtet sich ein Kapitän am meisten?

Unfälle an Bord wie Feuer auf dem Schiff möchte man sich gar nicht erst ausmalen. Grosse Havarien gehören sicherlich auch dazu. Ich fürchte kein schlechtes Wetter, aber man muss unbedingt den Respekt vor Naturgewalten wahren. Wenn schlechtes Wetter droht, hat die Sicherheit des Schiffes immer erste Priorität, auch wenn das mit einem Umweg oder verspäteter Ankunft im nächsten Hafen verbunden ist.

Die «Hanseatic» fährt auch in die Antarktis. Macht es Sinn, mit Touristen dieses ökologisch hochsensible Gebiet zu befahren?

Ja, ich denke schon, weil wir das tun, was man sanften Tourismus nennt. Wir reisen mit maximal nur 150 Passagieren und sind an die Vorschriften der internationalen Vereinigung der Antarktis-Veranstalter IAATO gebunden.

An Land wird tunlichst darauf geachtet, dass alle diese Vorschriften eingehalten werden. Wir haben regelmässig Wissenschaftler und Lektoren mit langjähriger Antarktis-erfahrung an Bord, so werden die Passagiere und Besatzung auf dieses ökologisch sensible Gebiet eingestimmt.

Was mir aber zunehmend Sorge bereitet, ist die Tatsache, dass immer mehr riesengrosse Schiffe ohne Eisklasse da runterfahren, zum Teil mit über 2000 Passagieren an Bord. Ich hoffe, dass es nie zu Unfällen kommt, denn das wäre für dieses sensible Gebiet eine riesengrosse Katastrophe.

Was tun Sie in Ihrer Freizeit, wenn Sie Heimaturlaub haben?

Auch in meiner Freizeit bin ich eng mit dem Wasser verbunden. Ich lebe am Wasser und möchte nicht vom Wasser wegziehen. In der Schweiz zum Beispiel hat es mir zu viele Berge und kein Meer. Ich segle in meiner Freizeit, neuerdings sehr intensiv mit meiner zwanzig Meter langen Segelyacht. Mit ihr segle ich nicht nur die Elbe hoch und runter, sondern gehe schon mal weitere Wege bis in europäische Gewässer. So ein Boot braucht natürlich Pflege und alles, was so dazugehört. Das ist sehr zeit- und kostenintensiv.

Normalerweise bin ich mit dem Kreuzfahrtschiff zwei bis drei Monate am Stück unterwegs und danach dieselbe Zeit an Land. So komme ich in einem Jahr auf sechs bis sieben Monate Fahrtzeit. Aber damit ist mein Job noch nicht erledigt, denn ich nehme für

meinen Arbeitgeber Hapag Lloyd an Werbeveranstaltungen teil, mehrheitlich im Winterhalbjahr. Gelegentlich werden wir Nautiker in die Zentrale eingeladen, um über die Fahrplangestaltung oder die Festlegung von neuen Fahrzielen zu reden. Im Herbst werde ich eine Woche nach Gambia fahren, um dort nach neuen Zielen Ausschau zu halten, damit wir im Oktober nächstes Jahr eine spannende Gambia-Reise mit der «Hanseatic» anbieten können.

Und dann geht's wieder auf die «Hanseatic»?

Ja! Als Nautiker ist es immer wieder eine Herausforderung, ein Schiff sicher durchs Eis zu manövrieren. Ausserdem macht es mir Spass, neue Destinationen anzusteuern. Ich bin jedes Mal aufs Neue fasziniert von der Schönheit unseres Planeten.



Ulf Wolter

Ulf Wolter wurde am 15. Oktober 1966 in Hamburg geboren und wuchs auf der Elbinsel Krautsand zwischen Hamburg und Cuxhaven auf. In Stade machte er sein Abitur und studierte in Hamburg Nautik. «Auf kurz oder lang» will er aber wieder auf die Elbinsel Krautsand zurück. Er lebt von seiner Frau getrennt, die beiden haben einen zweijährigen Sohn.



Der Landgang mit dem Zodiac ermöglicht eine Panoramansicht auf die «Hanseatic». Voller Stolz präsentiert der Kapitän «sein» Fünf-Sterne-Kreuzfahrtschiff: 122,8 Meter lang, 18 Meter breit, 16 Knoten Geschwindigkeit und Platz für 184 Passagiere sowie 125 Mann Besatzung.

AUTHENTIZITÄT

wird bei uns gross geschrieben



foto: norbert rosing

die besten diareportagen und multivisionen



Der Fuchs ist kälter als Eis

Wer so extreme Expeditionen unternimmt wie Arved Fuchs, braucht mehr Mut, als das Eis kalt ist. Davon erzählt er am kommenden November auf seiner Vortragstournee durch die Schweiz: «Kälter als Eis».



Von Christian Hug (Text)
und Arved Fuchs (Bild)

Faszinierende Bilder aus dem hohen Norden, packende Schilderungen über die gefährliche Navigation in der ewigen Kälte und heimtückische Gefahren im Packeis: Arved Fuchs erzählt in einer ungewöhnlichen Kombination aus Dia- und Videomaterial von seiner Durchsegelung der Nordostpassage entlang der russischen Küste von Norwegen nach Alaska und über seine Reise rund um den Nordpol.

Nach der Schule ging Arved Fuchs, 1953 in Schleswig-Holstein geboren, zur Handelsmarine, studierte Schiffsbetriebstechnik. Seit 1977 unternimmt er Expeditionen in kalten Gewässern und Gebieten und leistet seither immer wieder Pionierarbeit: 1981 überquerte er den Atlantik im Segelboot, 1983 durchquerte er Grönland mit einem Hundeschlitten, 1984 umrundete er Kap Hoorn im Winter mit dem Faltboot.

1980 startete er den ersten Versuch, den Nordpol zu Fuß zu erreichen. Und scheiterte! Erst neun Jahre später, 1989, klappte das Unternehmen. Nur wenige Monate danach erreichte Fuchs zusammen mit Reinhold Messner in einem insgesamt 2500 Kilometer langen Fussmarsch durch die Antarktis den Südpol – und wird somit zum ersten Menschen überhaupt, der im selben Jahr auf beiden Polen steht.

Am Versuch, die Nordostpassage, den Seeweg entlang der russischen Küste von Norwegen nach Alaska, zu durchsegeln, scheiterte Fuchs dreimal, bevor das Abenteuer 2002 schliesslich klappte: Von Mai bis Oktober 2002 bewältigte Fuchs den nördlichen Seeweg mit seinem ehemaligen Haifischkutter «Dagmar Aaen», was nicht nur für ihn persönlich eine Sensation bedeutet: Noch nie zuvor ist es einem Segelboot gelungen, die Passage innerhalb einer Saison

zu durchfahren. Und nach dem Eroberer der Passage, A.E. Nordenskjöld, vor hundert Jahren ist die «Dagmar Aaen» erst das zweite Segelschiff, das die komplette Passage überhaupt bewältigt hat. Zugleich ist Arved Fuchs der Einzige, der jemals den gesamten Nordpol im Segelschiff und ohne die Hilfe von Eisbrechern gerundet hat. Für diese Leistung verlieh ihm der Londoner Royal Cruising Club die begehrte Tilman Medal. «Ich muss längst niemandem mehr beweisen, dass ich segeln kann», sagt Arved Fuchs heute.

«Bei meinen Reisen geht es eher um den dokumentarischen Charakter, wie ich ihn in meinen zwölf Büchern, meinen Filmen und Vorträgen zeige. Ich übernehme die Chronisten-Rolle und mache Öffentlichkeitsarbeit für Regionen dieser Welt, die sonst keine Lobby haben.»

Im kommenden November zeigt Arved Fuchs insgesamt elf Mal seinen spannenden

Dia- und Video-Vortrag «Kälter als Eis»: Ein Muss für Polarfreunde und Abenteurer.



TOURNEEPLAN 2005

Kälter als Eis

Mo	21.11.2005	Horgen	Schinzenhof	20.00 Uhr
Di	22.11.2005	Chur	Titthof	20.00 Uhr
Mi	23.11.2005	Thun	Rest. Morris, Bärensaal	20.00 Uhr
Do	24.11.2005	Basel	Stadtcasino	20.00 Uhr
Fr	25.11.2005	Aarau	Kultur & Kongresshaus	20.00 Uhr
Sa	26.11.2005	Winterthur	Hotel Zentrum Töss	20.00 Uhr
So	27.11.2005	Bern	Hotel Jardin	20.00 Uhr
Mo	28.11.2005	Luzern	Paulusheim	20.00 Uhr
Di	29.11.2005	Zürich	Volkshaus	20.00 Uhr
Mi	30.11.2005	Zürich	Volkshaus	20.00 Uhr
Do	1.12.2005	Schaffhausen	Park Casino	20.00 Uhr

Vorverkauf: www.exploar.ch

Tod durch Ertrinken lautet das tragische Urteil für zig Tausende Albatrosse pro Jahr. Die Riesenvögel bleiben an den Haken der kilometerlangen Langleinen der Fischer hängen und werden unter Wasser gezogen. Doch man kann etwas dagegen tun.

Von Roland Knauer (Text) und Heiner Kubny (Bilder)

Bei jedem Treffen scheint der Graubrauen-Albatros seiner Partnerin auf der Falkland-Insel New Island die Treue erneut beweisen zu wollen: Mit der gebogenen Spitze des orangeroten Schnabels streicht er sanft wie mit einem Kamm durch die Flaumfedern am Kopf der Partnerin und büstet dieser so Parasiten aus, an die sie selbst nicht heran kommen würde. Sie revanchiert sich mit dem gleichen Liebesdienst und durchkämmt seine Flaumfedern. Stundenlang sitzen die mächtigen weißen Vögel hoch oben auf den Klippen von New Island und kraulen sich gegenseitig. Wenn die Partnerschaft einige Jahrzehnte zuverlässig halten soll, scheint man sich so am besten der Zusammengehörigkeit versichern zu können.

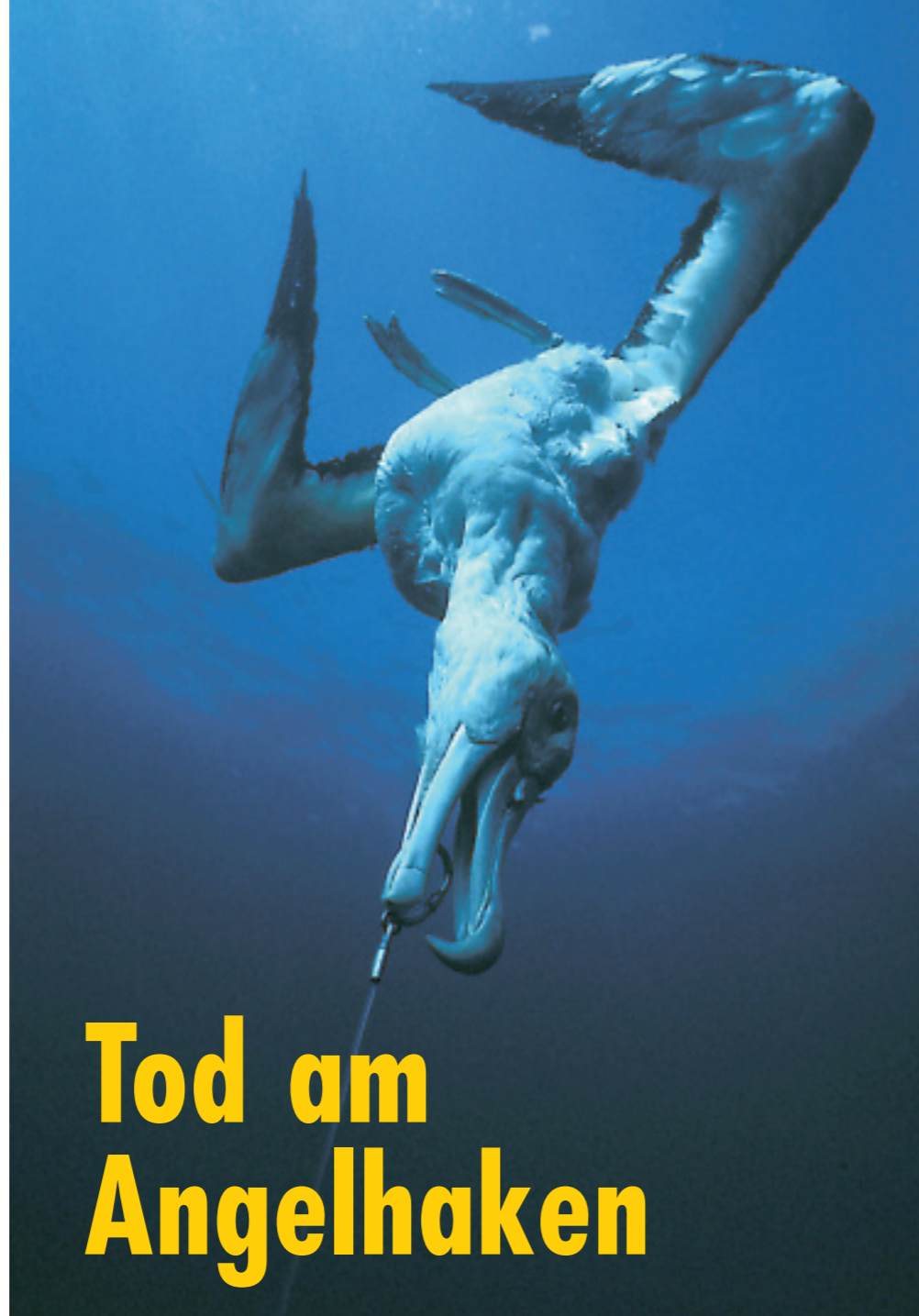
Anschließend wirft sich einer der Vögel über die Klippen und segelt in den meist stürmischen Winden des Süd-Atlantik elegant davon, während der zurück gebliebene Partner mit dem Schnabel kunstvoll das Nest aus festgedrücktem Lehm verbessert. Erst wenn der Partner nach einigen Tagen mit vollem Magen zurückkehrt, fliegt der zurück gebliebene Vogel nach stundenlangem Begrüssungskraulen zur Futtersuche aufs Meer hinaus.

In den letzten Jahren aber warten die Graubrauen-Albatrosse oft vergeblich auf ihren Partner, berichtet der Naturforscher und Historiker Kim Heacox aus Gustavus in Alaska. Mit dem Antarktis-Expeditions-Kreuzschiff «Polar Star» besucht der Amerikaner gemeinsam mit seiner Frau Melanie jedes Jahr zwei oder drei Mal die großen Albatros-Kolonien auf den kleinen Inseln vor den Falklands und vor South Georgia im Süd-Atlantik.

Beobachtung per Satellit

Und jedes Jahr finden die beiden neue Lehnester unbesetzt. Im Durchschnitt zählen Kim und Melanie Heacox jedes Jahr 4 Prozent weniger Graubrauen-Albatrosse. Nicht viel besser sieht die Situation bei den meisten anderen der insgesamt 24 Albatros-Arten aus. Galten 1996 noch drei Albatros-Arten als in ihrem Bestand gefährdet, waren es fünf Jahre später bereits 16 gefährdete Arten. Im vergangenen Vierteljahrhundert hat sich zum Beispiel die Zahl der Wanderalbatrosse halbiert, berichtet der Ornithologe Norbert Schäffer von der britischen Vogelenschutzorganisation Royal Society for the Protection of Birds.

Aufgefallen war dieser massive Rückgang zuerst Wissenschaftlern des British Antarctic



Tod am Angelhaken

Survey. Auf den kleinen Brutinseln vor der 200 Kilometer langen Insel South Georgia, die rund 2000 Kilometer östlich von Feuerland auf dem 54. Breitengrad Süd liegt, zählten die britischen Antarktisforscher jedes Jahr weniger Wanderalbatros-Weibchen. Die bis zu 10 Kilogramm schweren Vögel mit einer Flügelspannweite von durchschnittlich 320 Zentimetern ziehen auf solchen abgelegenen Inseln ihren Nachwuchs auf, weil dort keine Raubtiere den Eiern und Küken gefährlich werden könnten. Da auf der britischen Insel South Georgia gerade einmal 19 Menschen leben und ansonsten nur wenige Kreuzfahrtschiffe in diese Gegend kommen, schien die Aufzucht der Jungen nach wie vor ungefährdet.

Den Gründen für das seltsame Verschwinden der Weibchen kamen die Forscher auf die Spur, als sie einige Wanderalbatrosse mit Sendern ausrüsteten. Via Satellit verfolgten

die Wissenschaftler nun die Streifzüge der Vögel und entdeckten rasch einen deutlichen Verhaltensunterschied zwischen den Geschlechtern: Die Weibchen flogen erheblich weiter nach Norden als die Männchen. Irgendeine Gefahr musste also in Richtung Äquator lauern, die den Männchen in Antarktisnähe weniger zu schaffen machte. Ein weiterer Puzzlestein ergänzt das Bild vom Leben und Sterben der Albatrosse zu einem erschreckenden Ganzen: Rund 3000 Kilometer nördlich von South Georgia holen Fischerboote vor der brasilianischen Küste immer wieder Langleinen aus dem Wasser, an deren Haken ertrunkene Wanderalbatrosse hängen – meist sind es Weibchen. Damit aber ist das geheimnisvolle Sterben der Albatrosse geklärt: Die Tiere fallen der modernen Fischerei zum Opfer. Auch den Hintergrund dieser Todesursache kennen Ornithologen inzwischen: Rund 70



Albatrosse brüten in grossen Kolonien wie diese Schwarzbrauen-Albatrosse auf Saunders Island, eine der Falklandinseln. Die grösste Gefahr droht den Vögeln aber weder an Land noch in der Luft, sondern unter Wasser.

Prozent ihres Lebens segeln die Vögel über den Wellen der stürmischen Regionen der Süd-Ozeane und suchen nach Nahrung. Tintenfische und Krebse, kleine Fische und die Kadaver verendeter Fische aber sind in den offenen Weltmeeren selten. Nur wenn sie äusserst sparsam mit ihren Energie-reserven umgehen, halten es die riesigen Vögel bis zur nächsten Beute durch.

Segelt ein Albatros über den Wellen, verbraucht er lediglich 30 Prozent mehr Energie als beim Schlafen, erzählt Kim Heacox. Ein Mensch dagegen benötigt bei seiner sparsamsten Fortbewegungsart, dem Gehen, 400 Prozent der Energie, die er beim Schlafen in der gleichen Zeit verbraucht. Während ein Mensch am Tag aber auf ebener Strecke nur gerade 30 oder 40 Kilometer weit läuft, segelt ein Wanderalbatros in der gleichen Zeit bis zu 900 Kilometer weit.

Tödliche Falle

Sobald das Energiesparwunder Albatros eine Beute erspürt, stürzt er ins Wasser und greift sie sich. Früher waren das häufig Fische, Krebse und Tintenfische, die beim Vorbeischwimmen eines großen Wals aufgeschreckt worden waren. Um solche Beute zu erwischen, folgen Albatrosse heute aber nicht nur Walen, sondern auch Schiffen, die das Meer ganz ähnlich umpflügen wie die riesigen Meeressäuger. Wirft der Schiffskoch dann auch noch Essensreste über Bord, finden die Vögel rasch ein Festmahl auf den Wellen. Manchmal aber entpuppt sich die vermeintlich leichte Beute als tödliche Falle. Heute stecken die Leckerbissen nämlich häufig an den 3200 Haken, die sich entlang einer 130 Kilometer langen Leine verteilen. Mit solchen Langleinen holen die Fischer bis zu 700 Kilogramm schwere Thunfische aus 50 bis 300 Metern Tiefe.

Manchen Köder aber schnappt sich ein Albatros bereits, wenn die Leine ins Wasser gleitet. Das klappt oft genug recht gut. Im Durchschnitt erwischt ein Vogel vier bis sechs Köder, bevor sich der Haken in seinen Schlund bohrt. Nun zerrt ihn die Leine in

die Tiefe – und der elegante Segler ertrinkt. Die Fischer können solchen gefiederten Beifang verkraften, nicht einmal an jedem tausendsten Haken hängt ein Albatros, berichtet der Ornithologe Norbert Schäffer. Bei insgesamt 30 bis 40 Millionen Haken, die jedes Jahr allein für den Thunfischfang über Bord gehen, bedeutet das aber rund 30'000 tote Albatrosse.

Im Süd-Atlantik werden mit der gleichen Methode zusätzlich Schwert- und Billfische gefangen, im Süd-Pazifik soll der Patagonische Toothfish an den Haken gehen. Nicht nur Albatrosse, sondern auch Sturmvögel und andere Vögel der Hochsee fallen dieser Methode zum Opfer.

Bei den Albatrossen ist dieser Beifang gleich doppelt verheerend, weil ein Vogel sich nach dem Verlust seines Partners entweder nie mehr oder erst etliche Jahre später wieder neu paart. Vom Wander-Albatros gibt es heute allenfalls noch 20'000 Brutpaare, berichtet der Direktor des Berliner Zoos Jürgen Lange. Vom Kurzschnanz-Albatros gab es im Jahr 2001 sogar nur noch 174 Brutpaare, weiß Norbert Schäffer. Und Kim Heacox nennt den Chatham-Albatros, von dem nur noch 5000 Paare auf der gleichnamigen Insel rund 800 Kilometer östlich der Südinself von Neuseeland brüten. Mehr als 8000 Kilometer weit fliegen die Chatham-Albatrosse bis zur peruanischen und chilenischen Küste über den Pazifik – und treffen dort auf Langleinen-Fischer.

Wirksame Massnahmen

Für Artenschützer ist die Langleinen-Fischerei allerdings besser als die Netzfischerei, die erheblich mehr Tiere anderer Arten wie Wale oder auch nicht gehandelte Fische tötet. Deshalb kämpfen Kim Heacox und Norbert Schäffer auch nicht gegen die Langleinenfischerei, sondern wollen sie «Albatros-verträglicher» machen. Dazu gibt es einige Möglichkeiten: Albatrosse suchen ihre Nahrung meist tagsüber. Bringen die Schiffe die Langleinen

also in der Nacht aus, erwischen sie erheblich weniger Albatrosse. Hängt man Gewichte an die Leinen, versinken die Köder erheblich schneller in den Wellen, und Seevögel haben deutlich schlechtere Chancen, diese vermeintlich leichte Beute zu erwischen. Die Fischer können die Leinen auch unter Wasser ausbringen, die meisten Vögel haben dann keine Gelegenheit, die Unterwasser-Köder zu erwischen. Farbige Plastikbänder an den Leinen können Albatrosse erschrecken und so von den Haken fernhalten.

Solche Methoden machen die Fischerei nur unwesentlich teurer, kosten aber deutlich weniger Albatros-Leben. Um sie auch durchzusetzen, sollten auf den Booten Beobachter mitfahren, die den sachgerechten Fang kontrollieren, fordert Kim Heacox. Er möchte schliesslich die Graubrauen-Albatrosse der Falkland-Inseln noch öfter bei ihrer zärtlichen Begrüssung beobachten.



Kehrt eines der beiden Elterntiere nicht mehr heim, wird es für den überlebenden Albatros sehr schwierig, sein Junges durchzubringen.



Hochzeit auf Samisch

Unterwegs für die Multivisions-Show «Lapland im Wandel der Jahreszeiten» lernte Christian Zimmermann in Norwegen die spontane Gastfreundschaft der Samen kennen: Als Gast an einer Hochzeit. Der Fotograf erzählt selber.

Von Christian Zimmermann
(Text und Bilder)

Ole Matis Eira, der Bruder des Bräutigams, begrüsst mich herzlich vor der Kirche. Ihn habe ich letzte Woche hier in Kautokeino kennengelernt, und so komme ich zu dieser einmaligen Einladung, an einer samischen Hochzeit als Gast beizuwohnen. Sagenhafte Feste sollen das ja sein... Kautokeino ist flächenmässig die grösste Samen-Kommune in Norwegen, doch zu-

gleich am spärlichsten besiedelt. Von den 3100 Einwohnern sind über 85 Prozent Samen. Im Winter weiden hier bis zu 90'000 Rentiere auf den endlos scheinenden Weiden um das Dorf herum.

Kautokeino ist ein Zentrum für samische Forschung, Ausbildung und Kultur. Wichtige Ämter und Institutionen, wie das Nordische Samische Institut, der Samische Ausbildungsrat, das Samische Theater Beavivás, die Samische Hochschule und «Bajos», eine Forschungsgesellschaft des Rentierzuchtgewerbes, sind hier ansässig. Die weiterführende Schule des Ortes ist die einzige Schule Norwegens, die Absolventen mit dem Befähigungsnachweis für Duodji genannte samische Handwerkskunst und Rentierzucht ausbildet.

Die Glocken der knallroten Holzkirche fangen an zu läuten, und die Gäste im vollbesetzten Gotteshaus recken neugierig die Hälsen. Die Braut Karen Ellen und ihr Bräutigam Nils Eira, beide Rentierzüchter, schreiten langsam den Mittelgang hinunter und werden beim Altar vom Pfarrer in Empfang genommen. Beide sind mit ihrer traditionellen Tracht bekleidet, die Braut trägt stolz ihren prachtvollen Silberschmuck.

Die Samen wurden im 18. und 19. Jahrhundert zum christlichen Glauben bekehrt, daher ist die feierliche Zeremonie mit der unseren vergleichbar. Nach vierzig Minuten haben sich die zwei das Jawort gegeben, und der Gottesdienst ist vorüber. Alle stürzen sich auf die frisch Vermählten, um ihnen zu gratulieren und um ein Erinnerungsfoto zu schiessen. Nach der obligaten Fotosession dislozieren wir ins Gemeindehaus. In den nächsten zwei Tagen wird hier fast ununterbrochen gefestet, denn über 2000 geladene Gäste wollen dem jungen Paar ihre Aufwartung machen.

Prächtige Geschenke

Im Speisesaal hat es nur Platz für 300 Personen, deshalb speist man in Schichten. Für das traditionelle Essen, Pot au feu mit Rentierfleisch, mussten sage und schreibe 32 Rentiere ihr Leben lassen! Zum Eintopf werden Butterbrote und Sirup serviert. Zum Nachtmahl gibts Moltebeere mit haufenweise Rahm. Es ist wie im Bienenstock, ein Kommen und Gehen. Nonstop defilieren die Neuankommlinge beim Brautpaar vorbei, gratulieren und übergeben ihre Geschenke. Ole Matis erzählt mir, dass bei ihnen gerne viel und grosszügig geschenkt wird. Seine Familie ist wohlhabend, angesehen und altingesessen in Kautokeino. So verwundert es nicht, dass Geschenke wie Zuchtrentiere,



Prachtsfinken: Samische Trachten-Schuhe.

Kota (samisches Zelt), Rentierschlitten oder vielleicht sogar ein Snowscooter seinen Besitzer wechselt! Da komme ich mir ja schon fast geizig vor mit meiner Pralinen-schachtel, die ich noch vor Ladenschluss im kleinen Supermarkt ergattern konnte.

Ab 21 Uhr ist die Bar geöffnet, es gibt Getränke à discrétion. Kurz vor Mitternacht schneiden Karen Ellen und Nils die leckere Hochzeitstorte an. Kulinarisch ist das noch nicht alles: Nach den süssen Herrlichkeiten tischen die fleissigen Helfer das kalte Buffet mit Kartoffelsalat und kaltem, geräuchertem Rentierfleisch auf. Wer gegessen hat, pendelt zwischen draussen und den beiden Sälen. Ungezwungen diskutieren jung und alt, und auch ich habe keine Probleme, mit diesen offenen und herzlichen Leuten in Kontakt zu kommen. Nur am Anfang komme ich mir ein bisschen deplatziert vor, denn ich bin fast der Einzige, der ohne Tracht aufgetaucht ist. Bis in die frühen Morgenstunden wird gefeiert, gelacht und getanzt. Nur kurz findet das Hochzeitspaar Schlaf, denn schon am frühen Vormittag beginnt das Spielchen von neuem.

Die Samen

Die geläufige Bezeichnung Lappen wird von den Ureinwohnern Nordskandinaviens nicht gerne gehört. Selber nennen sie sich Samen und halten die Bezeichnung Lappen für ein Schimpfwort. Sapmi nennen sie ihre Heimat in ihrer eigenen Sprache. Allerdings gibt es unter der samischen Bevölkerung mehrere Dialekte und sogar eigenständige Sprachen, die miteinander nicht kompatibel sind. Am weitesten verbreitet ist Nordsamisch, das auch in Presse, Rundfunk und Fernsehen gebraucht wird. Samen kennen übrigens rund 200 unterschiedliche Bezeichnungen für Schnee, ebenso differenziert werden die Rentiere bezeichnet.

Nach vorsichtigen Schätzungen leben heute rund 70'000 Samen in Nordeuropa. 40'000 bis 45'000 in Norwegen, mit der größten Konzentration in Finnmark, wo rund 25'000 Samen wohnen. In Schweden leben etwa 17'000 Samen, Finnland etwa 5700, und auf der russischen Halbinsel Kola hält sich eine kleine Minderheit von 2000 Samen.

In Skandinavien sind die Samen nach wie vor eine exotische Minderheit, doch inzwischen beken-nen sie sich stolz zu ihren Wurzeln. 1980 wurde die Rechtslage der Samen grundlegend verbessert, im Oktober 1989 eröffnete König Olav V. das Sameting, das Parlament der Samen. Es befasst sich mit allen für die samische Bevölkerung in Norwegen wichtigen Fragen. 1992 wurde ihre Sprache schliesslich offiziell als Amtssprache anerkannt.

Schon im Jahre 98 nach Christus beschrieb der römische Geschichtsschreiber Tacitus ein Volk Namens Fenni. Nur hundert Jahre später tauchten die ersten Missionare auf, um den Schamanismus der Samen mit christlichem Glauben zu verdrängen. Die flächendeckende Christianisierung klappte aber erst im 18. und 19. Jahrhundert.

Rentiergeweihe, Felle, aber auch ausgefallenes Kunsthandwerk, das sie in den langen Wintermonaten nach alter Tradition gefertigt haben, bieten einige Samen im Sommer an der Strasse den vorbeifahrenden Touristen an. Die Rentierzüchter halten sich zu dieser Zeit nahe der Küste bei den Sommerweiden auf. Im Herbst werden die Tiere dann wieder ins Landesinnere getrieben, wo um Weihnachten die Temperaturen nicht selten eisige 40 und 50 Grad minus erreichen können. Ihre bunte Tracht mit hohen Mützen tragen die Samen im Sommer vorwiegend für die Touristen. Zum Osterfest aber holen sowohl traditionelle als auch moderne Samen ihre «Koffer», die bunte Tracht, hervor. Besonders farbenfroh sind die Gewänder der Samen aus Kautokeino, wo breite Borten den blauen Stoff zieren. Darüber tragen sie dicke Mäntel aus Rentierfell und an den Füssen die sogenannten Scoller, die Schnabelschuhe ähneln und ebenfalls aus Rentierfell gearbeitet sind.

IM WANDEL DER JAHRESZEITEN LAPPLAND

Multivision von Christian Zimmermann



Infos: www.global-av.ch

Digitale Projektion • Panoramaleinwand • Digitalsound
Finnland • Norwegen • Schweden

Tourneedaten 2005/06

Di 25.10.05	Wattwil Thurpark	Do 12.01.06	Brugg/Windisch Aula FHA
Mi 26.10.05	Wil Stadtsaal	Fr 13.01.06	Zurzach G.Zentrum Langwies
Do 27.10.05	Herisau Casino	Mo 16.01.06	Frick's Monti
Fr 28.10.05	Zweisimmen Gemeindesaal	Di 17.01.06	Buchs AG Gemeindesaal
Mi 02.11.05	Schaffhausen Parkcasino	Mi 18.01.06	Wohlen AG Casino
Do 03.11.05	Frauenfeld Casino	Do 19.01.06	Thun ref. KGH Frutigenstr.
Mo 07.11.05	Zürich Volkshaus	Fr 20.01.06	Baden ref. Kirchgem.haus
Mi 09.11.05	Horgen Schinzenhof	Di 24.01.06	Spiez Lötschbergzentrum
Do 10.11.05	Winterthur Zentrum Töss	Do 26.01.06	Interlaken/Matten KGH
Mo 14.11.05	Wallisellen Doktorhaus	Fr 27.01.06	Münsingen Schlossgut
Di 15.11.05	Einsiedeln Dorfzentrum	Mo 30.01.06	Langnau Kirchgemeindehaus
Mi 16.11.05	Lyss Weisses Kreuz	Di 14.02.06	Köniz Aula Sek
Do 17.11.05	Kerzers Seelandhalle	Do 16.02.06	Laufen Aula Gymnasium
Fr 18.11.05	Biel Aula Gymnasium am See	Fr 17.02.06	Rheinfelden Kurbrunnensaal
Di 22.11.05	Uster Wagerenhof	Mo 20.02.06	Basel Stadtcasino
Mi 23.11.05	Jona Kreuz	Di 21.02.06	Ostermundigen Tell
Fr 25.11.05	Sursee Aula Kantonsschule	Mi 22.02.06	Bern Hotel Jardin
Mo 28.11.05	Cham Lorzensaal	Do 23.02.06	Liestal Hotel Engel
Do 01.12.05	Oberägeri Maienmatt	Fr 10.03.06	Burgdorf Aula Gsteighof
Fr 02.12.05	Luzern Aula Kantonsschule	Mo 13.03.06	Olten Schützi
		Mi 15.03.06	Langenthal kath. KGH
		Do 16.03.06	Zofingen Stadtsaal
		Fr 17.03.06	Solothurn Konzertsaal

Online-Ticketreservationen:

www.global-av.ch oder www.bilderreisen.ch

Beginn der Vorstellungen jeweils um 20.00 Uhr. (Achtung: Frick um 20.15 Uhr)
Abendkasse ab 19.00 Uhr

Eintrittspreis: Erwachsene Fr. 23.–, Kinder bis 16 Jahre Fr. 10.–



Lieber Vortragsbesucher

Eine Krankheit, mit der man sich im hohen Norden Skandinaviens garantiert ansteckt ist das Lapplandfieber! Dieser Virus ist nicht heilbar zum Glück!

Ich habe Lappland auf insgesamt zehn längeren Reisen in allen Jahreszeiten besucht und möchte Ihnen die Schönheiten dieses Gebietes näher bringen.

Auf Ihren Besuch freut sich

Christian Zimmermann

Weitere Infos und Showvermietung unter:
www.global-av.ch oder Global-AV-Produktionen, Dorfstrasse 15, 4534 Flumenthal, Tel. 032 637 08 29



Auf Wiedersehen, Nordpol

Einmal zum Nordpol und das mit Skis, das war unser grosser Traum. Letzten April sollte er endlich wahr werden. Aber es kam alles anders, als wir uns vorstellten: Oder zählt die Reise auch dann, wenn man zwar da war, aber den Boden nie berührt hat?

Von Heiner Kubny (Text und Bilder)

Endloses Eis, vorwärts auf Skis, das Gefühl, Neuland zu erobern. Romantisch, aber anstrengend. Vom Tag an, als Rosamaria und ich uns für die Reise zum nördlichsten Punkt der Welt entschieden, begann deshalb das Konditionstraining: lange Wanderungen, Nordic Walking und noch längere Wanderungen, monatelang.

Vier Monate vor dem Abenteuer erhalten wir von unserem Reiseleiter und -veranstalter Victor Boyarsky eine Ausrüstungs-Liste. Viktor kennen wir schon von früher. Der russische Extremabenteurer wurde 1989 durch seine legendäre Transantarktis-Expedition bekannt und weiss, was bei längeren Ausflügen bei minus 40 Grad ins Gepäck gehört.

Uns fehlen nur noch unsere «Betten» und Schuhe. Schlafsäcke kaufen wir von Mammut, die laut Beipackzettel Temperaturen bis minus 35 Grad standhalten sollen. Als Unterlage dient eine 8 Zentimeter dicke, aufblasbare Matte mit Daunenfüllung. Die Schlafsäcke haben wunderbar warm gegeben.

Besondere Aufmerksamkeit richten wir auf die Schuhe. Die auf der Liste aufgeführten Fabrikate sind in der Schweiz nicht erhältlich. Wir erkundigen uns in einem Fachgeschäft, wo uns ein Modell empfohlen wird,

das laut Hersteller bis minus 54 Grad Celsius ausreichend Schutz bieten soll. Ein ziemlich schlechter Scherz, wie sich später herausstellen sollte, doch dazu später.

Kalte Füsse

Am 8. April 2005 geht's endlich los. Mit Zwischenstopp und Übernachtung in Oslo treffen wir am darauf folgenden Tag in Longyearbyen auf Spitzbergen ein, wo Victor Boyarsky schon auf uns wartet. Sein Helfer kontrolliert am nächsten Morgen unsere Ausrüstung, danach nehmen wir unseren Schlitten, das Zelt und Proviant in Empfang. Ein riesen Paket: Schokolade, Nüsse, Speck und Butter, 6000 Kalorien pro Tag und Person für 12 Tage, ergibt für jeden 20 Kilo Nahrung.

Am 11. April Punkt 9 Uhr bringt man uns und eine Handvoll weitere Expeditionsteilnehmer aus aller Welt zum Flugplatz. Eine Stunde später sitzen wir in einer Antonov AN 74 TK-100, die uns ins Eiscamp Barneo bringen wird, jeweils im April und Mai der nördlichste Flughafen der Welt, 100 Kilometer vom Nordpol entfernt und Ausgangspunkt unserer Ski-Expedition. Die Spannung der Teilnehmer ist im Flieger förmlich spürbar.

Zu unserem Erstaunen gibt's an Bord eine kalte Mahlzeit, serviert von einer russischen Schönheit. Das Tablett auf den Knien,

Tische sind keine vorhanden, geniessen wir unser Essen, zum Dessert gibt's einen Apfel. Die Getränke sind ausschliesslich alkoholfrei. Sicher ist sicher! Durch die Fenster sehen wir Eis, nur Eis, nichts als Eis und einige Risse darin mit Wasserflächen. So soll unser Traum aussehen?

Die Landung muss kurz bevorstehen, da wir rasch an Höhe verlieren. Hat jemand was von Anschnallen gesagt? Ich kann mich jedenfalls nicht daran erinnern! Ein Schlag geht durchs Flugzeug, es rumpelt gewaltig, wir sind unten. Die Triebwerke heulen bei der Schubumkehr auf, und mit der Bremskraft eines Formel-1-Boliden kommen wir nach nur etwa 300 Metern zum Stehen. Welcome to Barneo!

Einchecken im Zelt

Die minus 35 Grad kalte Luft schlägt uns wie ein Hammer entgegen. Ziemlich stürmisch hier. Schnell wird das Flugzeug entladen. Es wird nach 50 Minuten wieder zurückfliegen, denn aus Sicherheitsgründen dürfen hier auf dem Packeis keine Flugzeuge, die eine Piste für Start und Landung benötigen, geparkt werden. Das Eis ist nur 2 bis 3 Meter dick und kann jederzeit reissen, im schlimmsten Fall quer durch die Landebahn.

Wir verstauen unser Gepäck im uns zugewiesenen Zelt, in dem wir auch die erste

Nacht bei frischen minus 45 Grad verbringen. Aber zuerst schauen wir uns erstmal ein wenig im Camp um und unternehmen erste Gehversuche mit Schlitten und Skis. Bereits zwei Stunden nach Ankunft kriegen wir kalte Füsse. Wir melden dies Victor Boyarsky, und als dieser unsere Schuhe be-

gutachtet, gibt er uns zu verstehen, dass wir die falschen Schuhe haben. Spätestens in zwei Tagen würden wir ernsthafte Probleme mit unseren Füssen kriegen. Die falschen Schuhe! Ausgerechnet im ewigen Eis... Zum Glück haben wir von Longyearbyen Reserveschuhe mitgenommen, es sind mit Filz

So hätte es ausgesehen: Mit schwerem Schlitten 100 Kilometer bis zum Nordpol wandern. Erste Gehversuche im Eiscamp Barneo machten aber schnell klar, dass wir die falschen Schuhe an hatten.

gefütterte Mokassins aus dickem Leder, wie sie die Inuit tragen. Erste Gehversuche mit dem neuen Schuhwerk zeigen, dass zwar das Kälteproblem gelöst ist, dass wir jedoch mit diesem weichen, instabilen Schuh keinen Halt in der Skibindung haben. Zudem belastet der unsichere Stand auf dem unruhigen Eis unsere ungewohnten Fussgelenke stark.

Helikopter, hilf!

Rosamaria und ich müssen uns entscheiden, was zu tun ist. Nach eingehender Überlegung kommt Rosamaria zum Entschluss, dass sie mit diesen Schuhen nicht eine Distanz von über 100 Kilometern laufen kann. Ich schliesse mich schweren Herzens diesem Entscheid an.

Die restlichen Teilnehmer brechen am Nachmittag des 12. April in Richtung Nordpol auf. Für uns ist der Pol aber noch nicht verloren: Gegen Mitternacht desselben Tages werden Rosamaria, ein weiterer Schweizer Teilnehmer mit denselben falschen Schuhen und ich mit einem Helikopter des Typs MN-8 zum Nordpol geflogen.

Auf dem Hinweg, rund 20 Kilometer vor dem Nordpol, nehmen wir eine vierköpfige französische Gruppe auf, die wegen der Kälte und ständig aufreissender Eisfläche ihre Expedition abbrechen muss. Endlich, endlich am Nordpol, dem Ziel unserer Träume angekommen, meldet sich der Pilot zu Wort: Der Wind bläst viel zu heftig, deshalb kann er seinen Helikopter nicht aufs Eis setzen. Keinen Fuss werden wir auf den Pol setzen, ganz egal in welchen Schuhen. Mission gescheitert im allerletzten Moment. Landemanöver abbrechen, umkehren, zurück nach Barneo. Sch...ade.



Ankunft in Barneo, dem für jeweils ein paar Wochen im Jahr nördlichsten Flughafen der Welt. Das Eis ist dünn. Die Schilder am Pfahl weisen in Städte der Welt und informieren, wie weit es von hier nach dort ist.

Zurück im Lager, schiessen wir zwar das obligate Gruppenfoto mit allen Fluggästen, aber Siegestaumel kommt nicht auf.

Bikinigirls im Eis

Wir werden mit der nächsten Maschine zurück nach Longyearbyen fliegen. Bis dahin beobachten wir zum Trost das Leben im russischen Eiscamp. Etwa 20 Russen arbeiten hier. Piloten, Mechaniker, Meteorologen, Küchenpersonal und ein Funker leben während fünf bis sechs Wochen hier auf dem Eis. Treffpunkt des Camps ist das Haupt- oder Verpflegungszelt. Zum gemeinsamen Mittagessen trifft man sich um 13 Uhr im überheizten Hauptzelt. Alle nehmen Platz, mit Blick in die gleiche Richtung: Zum Essen werden auf der grossen Leinwand Filme gezeigt. Deren Inhalt ist immer derselbe, passend zu unserem Standort – Bikinigirls in Hawaii oder Florida...

Nach 45 Minuten ist der Film zu Ende, die Mittagspause auch. Alle begeben sich wieder an ihre Arbeit. Ein Mann ist ständig damit beschäftigt, die Landebahn freizuhalten. So schiebt er mit einem Bulldozer den ganzen Tag Schnee hin und her.

Nach einer Nacht, diesmal in einem geheizten Zelt, können wir im Laufe des folgenden Tages zurück nach Longyearbyen fliegen. Als die Antonov nach langen Stunden des Wartens mit lautem Getöse angefliegen kommt, rennen alle aufgeregter und gestikulierend aus den Zelten.

Drei Mann in schwarzen Overalls gekleidet markieren mit ausgestreckten Armen den Anfang der Piste, ein vierter brennt eine Rauchpetarde ab. So kann der Pilot den Pistenanfang und die Windrichtung erkennen. Schon sehen wir das Flugzeug, das bei schwierigen Sichtverhältnissen und diffusem Licht zur Landung ansetzt. Das Flugzeug wird beladen, auch Abfälle werden zur Entsorgung zurückgefliegen. Alles ist gut

verstaubt und gesichert, der noch freie Platz wird mit leeren Treibstofffässern aufgefüllt. Kurz nach dem Start beginnt es im Laderaum zu rumoren. Durch den abfallenden Druck im Flugzeug blähen sich die Fässer auf, und das «geschmackvolle» Innenleben derselben verteilt sich im Passagierraum. Zum guten Glück ist das ein Nichtraucherflug, schiebst durch den Kopf. Nach zweieinhalb Stunden Flug kommen wir schliesslich unversehrt in Longyearbyen an.

Unverhofft am TV

Mit grosser Mühe bekommen wir im ausverkauften Longyearbyen noch ein Zimmer. Noch drei Tage bleiben wir hier, schliesslich haben wir jetzt sehr viel Zeit. Im Guesthouse Nybien treffen wir beim Frühstück Markus Storrer und Martin Schilt vom Schweizer Fernsehen, die für eine Sendung Filmaufnahmen machen. Das Thema: Träume. Die Moderatorin Mona Vetsch möchte sich ihren Traum erfüllen und einmal Eisbären in freier Natur sehen. Kurz vor unserem Rückflug geben wir Mona vor laufender Kamera zu unserem gescheiterten Traum ein kleines Interview.

Doch die Zeit drängt, unser Flug nach Oslo geht in 90 Minuten. Wir wünschen Mona zum Abschied alles Gute und dass sie viele Eisbären sehen wird. Wie wir später erfahren, ging auch Monas Traum nicht in Erfüllung.

Für uns war diese zu kurz geratene Expedition ein tolles Erlebnis, auch wenn wir nicht mit eigenen Füsen auf dem Nordpol standen. Wir haben viel aus unserem Schaden gelernt und wissen jetzt, was wir beim nächsten Mal anders machen müssen. Denn immerhin: Wir beabsichtigen, die Expedition in ein bis zwei Jahren zu wiederholen.



Der Helikopter MN-8 ist startklar. Wegen des schlechten Wetters konnte er nicht am Nordpol landen. (oben)

Was soll man denn hier schon tun, wenn der Film zu Ende ist? Rosamaria legt sich im Gemeinschaftszelt eine Runde hin. (Mitte)

Mittagessen auf Russisch: roher Knoblauch und trockene Keckse. Ob die kälterestistent machen, weiss niemand. (unten)



Nach dem Helikopter-Flug mit missglückter Landung versammeln sich alle Insassen zum Siegerbild mit Fahnen: China, Amerika, Indien und die Flagge des Zuger Baumeisters Hodel. Rosamaria steht ganz rechts. Ich helfe die China-Fahne halten.

Antarctica-Shop



Foto-Mausmatte
Pinguin-Sujet 1
Art. D005-89503



Foto-Mausmatte
Pinguin-Sujet 2
Art. D005-89504



Foto-Tasse
Pinguin-Sujet 1
Art. D005-89501



Foto-Tasse
Pinguin-Sujet 2
Art. D005-89502

je nur
Fr. 16.80

3 einfache Möglichkeiten, um sofort zu bestellen:

Bitte Absender nicht vergessen • Keine Ansichtssendungen • + Versandkostenanteil

98 000 134

Telefon
071 992 61 61

Fax
071 992 61 92

Online-Shop und Galerie
www.belcolorfoto.ch/antarctica

Belcolor
Farbfoto

Belcolor AG
Fachlabor für Farbfotos
Sonneggstrasse 24a
9642 Ebnet-Kappel

Gebr. Nötzli AG

BAUUNTERNEHMUNG

25 Jahre
Ihr Bau-Team

Maurerarbeiten • Gipserarbeiten • Plattenarbeiten • Kernbohrungen

Brunaustasse 91 • 8002 Zürich

Telefon 044 202 63 08 • Fax 044 202 63 61 • info@noetzliag.ch

www.noetzliag.ch



Tagebuch, Notizbuch, Freundschaftsbuch
150 blanco-Seiten, gebunden, 23 x 18 cm
Preis Fr. 12.50

Taschenagenda 2006, 16 x 10 cm
Preis Fr. 10.-

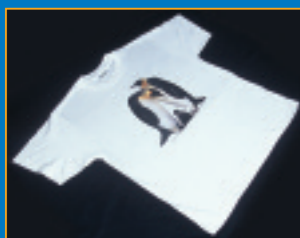


CD ANTARCTICA

Soundtrack zu «ANTARCTICA»
Komponiert von Martin Villiger
Preis: Fr. 25.-

T-Shirt Kaiserpinguine

Größen: 146, 152, S, M, L, XL, XXL
Preis: Fr. 20.-



Sämtliche Artikel können Sie bestellen:
www.pinguine.ch
Tel. +41 44 342 36 60
Fax +41 44 342 36 61

Pinguinkalender 2006

PENGUINS 2006



Grösse
30x60 cm

Preis
Fr. 15.-



Seiden-Foulard

Grösse: 140x35 cm Farben: weiss & grau
Preis: Fr. 35.-



Wandkalender 2006



42 x 15 cm
PreisFr. 15.-

PINGUINTASCHE

aus Blache, mit Innenfach und Klettverschluss

Farben: blau und schwarz
Höhe: 30 cm / Breite: 47 cm
Preis: Fr. 55.-



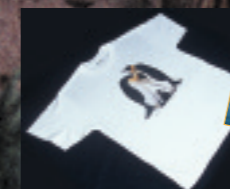
NATIONAL GEOGRAPHIC

Freuen Sie sich auf spektakuläre Naturdokumentationen, aufregende Expeditionen, Einblicke in fremde Kulturen und hinreissende Tieraufnahmen. Gleichzeitig stellt Ihnen «NATIONAL GEOGRAPHIC» Forschungsprojekte vor, welche die Welt von morgen prägen werden.

Mit Ihrem «Ja» zum Abonnement sichern Sie sich

gleichzeitig Ihre Wahlprämie.

Ein Pinguin-Kalender oder ein T-Shirt.



ANMELDUNG



Ja, ich profitiere gleich vom vorteilhaften Jahresabopreis und erhalte **13 Ausgaben (ein Heft gratis)** für nur **Fr. 88.80** (statt Fr. 99.60).

Wahlprämie: Kalender T-Shirt (Größen: S, L, XL, XXL)

Name/Vorname _____

Strasse _____ PLZ/Ort _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____ Datum/Unterschrift _____

KUB205

Am einfachsten geht's per

Tel. 041 329 22 71 • Fax 041 329 22 04

Lesag AG, Leser-Service, Postfach, 6002 Luzern



Als wär man mittendrin

Wegen grosser Nachfrage gehen Heiner und Rosamaria Kubny dieses Jahr bereits zum dritten Mal mit Ihrer Multivisions-Show auf Tournee. Ein Erlebnis.

Wer die zauberhaften Pinguine in den Südpolargebieten beobachten will, muss weit reisen und viele Strapazen auf sich nehmen. Und man muss ein wahrer Freund der Kälte sein. Kalte Regionen sind die Leidenschaft von Rosamaria und Heiner Kubny. In den letzten Jahren waren sie viele Male in der Antarktis. Ihr besonderes Augenmerk galt dabei den vielen Pinguinarten und ihrer Lebensweisen in diesen unwirtlichen Gefilden des ewigen Eises. Nach der erfolgreichen Show «Antarctica» entstand so Anfang 2004 aus dem umfangreichen Bildmaterial die fesselnde Dia-Show **Im Reich der Pinguine**. Die Show ist ein Erlebnis für die ganze Familie.

Besonders die Kinder werden ihre helle Freude an den majestätischen Vögeln im Frack haben und an ihren flauschigen Jungen. Der sympathische Pinguin «Pingu Hugo» führt die Zuschauer zu den verschiedenen «Heimstätten» seiner artenreichen Verwandten.

Wir besuchen den Nationalpark für Pinguine in Südafrika, machen Station auf mehreren subantarktischen Inseln und erleben die einzigartige Tierwelt auf den Falkland Islands mit der Geburt von See-Elefanten. Sie sind dabei, wenn Pinguine schlüpfen und liebevoll gefüttert werden und wenn diese putzigen Wollknäuel im dichten Bauchfell ihrer Eltern Schutz vor den grimmigen Schneestürmen suchen.

Umrahmt werden die fantastischen Tierbilder von einer grandiosen Natur mit gewaltigen Eisbergen und atemberaubenden

Licht- und Wetterstimmungen. Musik und Originalstimmen der Tiere runden die Show stimmungsvoll ab. Elf Projektoren schaffen eine temporeiche Show auf einer Panorama-Leinwand von 9 auf 3 Metern Grösse. Sie fühlen sich hineinversetzt in eine bezaubernde Naturwelt, die immer wieder ein Abenteuer bereit hält.

Rosamaria und Heiner Kubny sind Experten für alle kalten Regionen auf unserer Erde. Die zahlreichen Expeditionen zu den befrackten Vögeln haben ein umfangreiches Bildarchiv anwachsen lassen. Traumhafte Bilder, die einzufangen nur wenigen vergönnt sind, denn die Expeditionen in diese Regionen sind aufwändig, entbehrungsreich und kostenintensiv. Aber für «ihre» Pinguine sind ihnen keine Mühen zuviel.

Christian Hug



Tourneeplan 2006

Im Reich der Pinguine

Fr	28.10.2005	Regensdorf	Schulhaus Pächterried	20.00 Uhr
Mo	6.02.2006	Basel	Zoologischer Garten (Tickets nur im Vorverkauf)	19.30 Uhr
Di	7.02.2006	Basel	Zoologischer Garten (Tickets nur im Vorverkauf)	19.30 Uhr
Mi	8.02.2006	Basel	Zoologischer Garten (Tickets nur im Vorverkauf)	19.30 Uhr
Do	9.02.2006	Basel	Zoologischer Garten (Tickets nur im Vorverkauf)	19.30 Uhr
Fr	10.02.2006	Olten	Stadt-Theater	20.00 Uhr
So	12.02.2006	Luzern	Kino Capitol	10.30 Uhr
Mi	15.02.2006	Bern	Hotel Jardin	20.00 Uhr
Do	16.02.2006	Zürich	Volkshaus	20.00 Uhr
Fr	17.02.2006	Aarau	Kultur- & Kongresshaus	20.00 Uhr
Mi	22.02.2006	Weinfelden	Cinema Liberty	15.00 Uhr
Mi	22.02.2006	Weinfelden	Cinema Liberty	20.00 Uhr
Fr	24.02.2006	Uster	Wagerenhof	20.00 Uhr
Sa	25.02.2006	Biel	Deutsches Gymnasium	19.00 Uhr
Mi	1.03.2006	Frick	Fricks Monti	20.15 Uhr
Do	2.03.2006	Cham	Lorzensaal	20.00 Uhr
Fr	3.03.2006	Wallisellen	Restaurant Zum Doktorhaus	20.00 Uhr
Di	7.03.2006	Baden	Reformiertes Kirchgemeindehaus	20.00 Uhr
Mi	8.03.2006	Sursee	Aula Kantonsschule	20.00 Uhr
Mi	15.03.2006	Wil SG	Stadtsaal	20.00 Uhr

Vorverkauf www.pinguine.ch
Tel. 044 342 36 60 Fax 044 342 36 61

Eintrittspreise: Abendkasse Fr. 22.– / Stud. + AHV Fr. 17.– / Kinder Fr. 10.–
Bitte Vorverkauf benutzen: Ermässigung pro Ticket Fr. 2.00

Lehrjahre eines Königs

Winzig, blind und unbehaart kommen Eisbärenbabys zur Welt. Bis zum ausgewachsenen Herrscher der Arktis ist es für die jungen Polarbären ein langer Weg.



Im Wapusk-Nationalpark südöstlich von Churchill/Manitoba in Kanada finden sich rund 700 Eisbärbauten, die aber nicht alle in jedem Jahr besetzt sind. Etwa 120 Eisbärenfamilien erblicken hier jedoch jährlich das Licht der Welt. Am häufigsten anzutreffen sind Mütter mit Zwillingen.

Von Peter Balwin (Text) und Norbert Rosing (Fotos)

Windstille. Tagelang war ein Sturm über die verschneite Tundra gefegt; ein letztes Mal schien der hocharktische Winter seine Unerbittlichkeit beweisen zu müssen. Bereits blinzelten die ersten Sonnenstrahlen des Frühlings über den weissen, weiten Horizont und kündigten – zögernd noch – das Herannahen der warmen Sommertage an. Nichts regt sich auf den gleissend hellen, schier konturlosen Schneeflächen an diesem frühen Märztag. Nach Stürmen ist die arktische Landschaft noch ruhiger als sonst, kein Laut, kein Hauch, keine Spur, kein Leben. Doch da, eine Regung! Die unberührte Schneeschicht bewegt sich dort am Hangfuss, wird von unten her aufgewühlt von einem schwarzen Etwas: Die feuchte Nase eines Eisbären durchstösst die zwischen 10 Zentimeter bis 2,5 Meter dicke Decke seiner Schneehöhle. Bald folgt der mächtige Kopf, dann die Pranken. Bevor das Tier seinen riesigen, weiss behaarten Körper vollständig aus der Schneehöhle hievt, riecht es minutenlang und beobachtet seine Umgebung ganz genau. Das Weibchen scheint mager und mitgenommen zu sein. Vor über fünf oder noch mehr Monaten, zu Beginn des langen arktischen Winters, hatte sich die werdende Mutter ein geeignetes Gebiet gesucht, um im tiefen Schnee eine Geburtshöhle zu graben, sich dort hineinzulegen und gute zwei Monate später Nachwuchs zu gebären.

Bevorzugte Gebiete

Bärenforscher fanden 17 Regionen über die gesamte Arktis verstreut, welche für solche Schneehöhlen besonders geeignet scheinen und von trächtigen Bärinnen deshalb bevorzugt zum Bau von Geburtshöhlen aufgesucht werden. Das weltweit wichtigste Gebär-Gebiet der Eisbären liegt auf der Wrangel-Insel in der russischen Arktis; auf einer Fläche so gross wie die Kantone Graubünden und Jura zusammen hat man dort rund 500 Geburtshöhlen gezählt. In der europäischen Arktis wählt die Mehrzahl der trächtigen Weibchen die Kong-Karls-Inseln in Spitzbergen/Svalbard zum Bau der Schneehöhlen.



Nach langen Stunden des Wartens bei minus 25 Grad kam endlich ein Eisbärchen im letzten Licht des Tages aus dem Bau, spielte etwa 20 Minuten und zog sich dann wieder zurück.

Unser Eisbären-Weibchen dreht sich um und stösst urtümlich gutturale Laute aus, worauf zwei reinweisse, 10 bis 12 Kilogramm schwere, pelzige Jungbären unbeholfen aus ihrer Kinderstube im Tiefschnee kraxeln und zum ersten Mal in ihrem Leben in die Frühlingssonne blinzeln. Obwohl schon drei oder vier Monate alt, sind diese beiden jungen Eisbären jetzt richtig «auf die Welt» gekommen.

Noch sind sie putzig, klein und ungelinkelt, trotzdem können Jungbären in den ersten Lebenswochen ausserhalb der schützenden Höhle bereits Lufttemperaturen von minus 45 Grad überleben. Nur den Kontakt mit dem eisigen Wasser des Arktischen Ozeans

müssen sie jetzt, so mager wie sie noch sind, meiden: ohne die schützende Fettschicht würde ihre Kerntemperatur lebensbedrohlich sinken.

Spielerisch lernen

Doch vorerst heisst es: spielen. Die Mutter bleibt mit ihren Jungen eine Zeitlang in der Nähe der Geburtshöhle, wo sich die Kleinen mit der weissen Umgebung vertraut machen können. Etwa zwei bis drei Wochen lang wird die Geburtshöhle zum Schlafen weiter benutzt, danach baut die Bärin oft neben der Höhle ein tiefes Tagesbett im Schnee, wo es sich leichter herumtollen lässt und wo die schwache Frühlingssonne besser wärmen kann. Dann folgt der Gang auf das noch immer zugefrorene Meer, wo das Muttertier auf Beutefang geht. Schliesslich hat sie seit Monaten nichts mehr gefressen.

Die beiden Bärenbabys wurden nach einer Tragzeit von sieben bis acht Monaten im tiefsten Polarwinter geboren. Unter der isolierenden Schneedecke der Höhle fällt die Temperatur selten unter minus 1 Grad. Forscher berichten, dass sich in solchen Schneehöhlen kaum Kot- oder Urinstellen finden – sie sind blitzsauber. Dies rührt daher, dass das Weibchen ihren im Sommer angefrissenen Fettvorrat (es verdoppelt sein Gewicht, sobald es trächtig ist) während des monatelangen Aufenthaltes in der Geburtshöhle vollständig in Energie umsetzt. Im Zustand einer tiefen Winterruhe verbrennt das Tier ein Kilogramm Körperfett pro Tag.



Wenn ein starker, kalter Wind über das Land fegt, bietet nur Mutters dickes Fell genügend Wärme und Schutz für das dreimonatige Junge. Einzelne Babys sind relativ selten anzutreffen.

Bis zu acht Monate, je nach Breitengrad des Lebensraumes, bleibt das Weibchen in der engen Höhle unter dem Schnee, monatelang frisst und trinkt es überhaupt nichts und zehrt einzig von den eigenen Fettreserven. Hierbei könnte es sich um die längste Periode handeln, die ein Säugetier ohne Nahrung auskommen muss – und dies in einer Zeit, während der die Eisbärin ihre Jungen gebären und ernähren muss. Am häufigsten erblicken mehreiige Zwillinge das diffuse Licht der Schneehöhlen-Welt.

Am zweithäufigsten sind Einzelkinder, aber auch drei oder selten vier Junge werden beobachtet.

Eisbären, die Könige der Arktis, beginnen ihr hartes Leben in einem Mitleid erregenden Zustand. Die Bärchen kommen taub zur Welt, sind so klein wie eine Ratte, mager und nackt. Erst vom zehnten Lebenstag an entwickelt sich ein feines Haarkleid. Ihre Blindheit weicht nach vier bis fünf Wochen; bis dann hat sich auch das Gehör voll entwickelt. Riechen können die jungen Eisbären aber erst vom fünfzigsten Tag an. Neugeborene werden vom Muttertier sorgsam zwischen den mächtigen Vorderbeinen gehalten, wo es den hilflosen Nachwuchs mit seinem Atem wärmen kann.

Abruptes Ende der Kindheit

Mit einem Geburtsgewicht von 400 bis 600 Gramm wiegen die jungen Arktiskönige gerade einmal so viel wie ein Paar Turnschuhe und sind im Vergleich zum Gewicht eines ausgewachsenen Tieres 15 Mal leichter als Menschenbabys. Ein neugeborener Bär hat rund 0,3 Prozent des Gewichts eines ausgewachsenen; beim Menschen sind es rund 4 Prozent. Aber Eisbären wachsen schnell, dank der Muttermilch mit ihrem enorm hohen Fettgehalt von durchschnittlich 33 Prozent. Zum Vergleich: Menschliche Muttermilch hat rund 4 Prozent Fettanteil. Die Milch der Eisbären-Weibchen weist generell viel mehr Fett auf als diejenige anderer Bärenarten, sie gleicht der Milch von Robben. Von Geburt an haben die Minibären lange, scharfe Krallen, mit denen sie sich an der Mutter festhalten können, um den Weg zu den Zitzen zu finden und alle zwei bis drei Stunden zu säugen.

Wen wundert es da noch, dass die jungen Eisbären bei derart optimaler Verpflegung ihr Körpergewicht zwischen ihrem ersten und zweiten Geburtstag verdoppeln. Doch schon nach dem ersten Lebensjahr müssen die kleinen Bären mit einem reduzierten Fettgehalt der Milch von noch rund 20



Rund 10 Prozent aller Geburten sind Drillinge. Leider ist einer der Geschwister immer der Schwächste und wird von seinen Geschwistern von der Milchquelle weggebissen. Hier vertragen sich alle drei gut.



SPILLMANN/FELESCH/LEO BURNETT

Damit Sie draussen genauso gut schlafen wie drinnen: Schlafsäcke von Ajungilak. Seit 150 Jahren. Jetzt grosser Jubiläumswettbewerb unter www.ajungilak.no.



ANTARCTICA + Im Reich der Pinguine Panorama Multivision

Umfassendes Bildarchiv der Antarktis
Pingu-Shop: Verkauf von Karten, T-Shirts, Foulards etc.

www.kubny.ch

Interessiert? Kontaktieren Sie uns doch einfach!



11 Projektoren
90 Minuten



KubnyArt Heiner + Rosamaria Kubny • Ackersteinstr. 20 • CH-8049 Zürich
Tel. +41 (0) 44 342 36 60 • Fax +41 (0) 44 342 36 61 • Email: kubny@aol.com



Im November lautet die Devise: Warten auf das Eis. Inzwischen ist das Bärenjunge elf Monate alt und benutzt Mutters Rücken als Aussichtsplattform. Eisbären mit Jungen sind extrem scheu und vorsichtig.

seelenallein über Meer-Eis und Tundra. Doch für Forscher und Touristen sind sie mit ihren 80 bis 100 Kilogramm Körpergewicht bereits eine erhebliche Gefahr, sollten sich beide unverhofft begegnen. Wenn die Eisbären zwischen vier und fünf Jahre alt sind, werden sie geschlechtsreif. Damit es mit dem Nachwuchs klappt, müssen sowohl die Männchen als auch die Weibchen eine gute Woche zusammen verbringen. Die Paarungszeit ist der Frühling – wie sollte es anders sein? Und im kurzen hocharktischen Herbst sucht das trächtige Weibchen den besten Platz für eine geeignete Schneehöhle, um darin ihren Nachwuchs zu gebären und auf das Ende der winterlichen Schneestürme zu warten. Bis eines Tages im zeitigen Frühling wieder Windstille herrscht und die unberührte Schneeschicht von unten her aufgewühlt wird.

Prozent vorliebnehmen – und vom zweiten Geburtstagsfest an gibt es nichts mehr von der Mutter. Fleisch steht von da an auf dem Speisezettel, schliesslich ist die selbstständige Jagd auf Beutetiere, hauptsächlich Robben, kein Zuckerschlecken und will gelernt sein.

Drei Jahre Ausbildung

Eisbärinnen sind besorgte Mütter. Sie meiden Risiken, verteidigen ihre Jungen und lehren ihnen die arktische Überlebensstrategie. Wichtig sind auch die Verhaltensregeln, sollte die Familie auf dem Eis einem fremden Eisbären begegnen. Jungbären imitieren in dieser Lebensphase oft das Verhalten ihrer Mutter, um zu üben. Nach einer intensiven «Ausbildungszeit», im Alter von zweieinhalb bis drei Jahren, sind die Jungtiere fürs eigenständige Überleben in der Arktis gerüstet und werden von der Mutter verstossen.

Noch unerfahren, wie solche halbwüchsige Bären sind, entwischt ihnen gar manches Beutetier. Hunger ist deshalb an der Tagesordnung. Sie sehen noch klein und niedlich aus, irren, vom Hunger getrieben, mütter-

TOURNEEPLAN

Im Reich des Polarbären 2005

Di	1.11.2005	Wallisellen	Wirtschaft zum Doktorhaus
Mi	2.11.2005	Bern	Hotel Jardin
Do	3.11.2005	Basel	Stadtcasino
Fr	4.11.2005	Aarau	Kultur- & Kongresshaus
Di	8.11.2005	Luzern	Schüür
Mi	9.11.2005	Zürich	Volkshaus
Do	10.11.2005	Winterthur	Hotel Römertor

Beginn: jeweils um 20.00 Uhr

Vorverkauf: www.pinguine.ch
Tel. 044 342 36 60 Fax 044 342 36 61

Eintrittspreis: Abendkasse Fr. 25.– Studenten + AHV Fr. 20.–



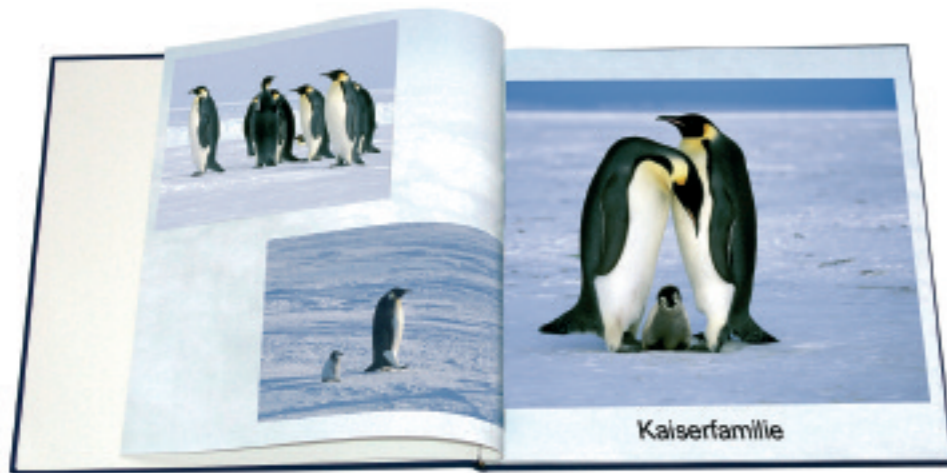
Die Wanderung zur Hudson Bay strengt die kleinen Bären sehr an. Die Mutter muss sie immer wieder säugen. Der Milchfettgehalt beträgt 40 Prozent.



Bei Sturm gräbt die Mutter ein grosses Loch und lässt sich mit den Babys darin einwehen. Die Schneedecke bietet ideale Isolierung und Tarnung.

Digitale Bilder werden zum Fotobuch

Seit diesem Sommer gibt es eine Möglichkeit, aus digitalen Bildern ein richtiges Fotobuch zu machen, in dem man blättern kann. Dieses neue Angebot von Belcolor lässt sich einfach am eigenen Computer gestalten.



Von René Stucki (Text und Bilder)

Der PolarNEWS-Partner Belcolor AG bringt den Hit der Fotosaison 2005: das Fotobuch. Immer mehr Menschen wünschen sich von ihren digitalen Bildern bleibende Erinnerungen und wollen ihre Bilder nicht nur am Computer-Monitor betrachten.

Ein Fotobuch hält die Bilder lebendig. Die Idee ist ganz einfach. Anstatt seine Fotos in ein Fotoalbum zu kleben, gestaltet man sein eigenes Fotobuch am PC. Die dafür nötige Software kann jetzt kostenlos von der Webseite des Foto-Versandlabors Belcolor heruntergeladen werden. Die Bestellung erfolgt online. Nach einer Woche trifft das fertig gedruckte und gebundene Fotobuch per Post mit Rechnung beim Besteller ein.

Fotobücher sind beliebt

Die Fotobücher von Belcolor überzeugen durch ihre Qualität. «Nach den Sommerferien denken viele Menschen an die Ferien zurück und möchten am liebsten nochmals verreisen», sagt Thomas Gassler, Geschäftsführer der Belcolor AG. Genau dies ist mit einem Fotobuch möglich. «Denn damit bleiben die schönsten Tage des Jahres in Erinnerung, und man kann sie seinen Freunden und Verwandten zeigen», erklärt er. «Auch das Gestalten am PC macht dank der einfachen Software grossen Spass, denn man kann seiner Kreativität freien Lauf lassen.» Wer sich von einigen Ideen inspirieren lassen möchte, findet auf www.belcolorfoto.ch/fotobuch-ideen 20 Ideen, für die sich ein Fotobuch bestens eignet.

Einfache Gestaltung

Über die Homepage www.belcolorfoto.ch bietet Belcolor seit Juni 2005 vier unterschiedliche Fotobuch-Formate an: Fotobuch maxi, Fotobuch midi hoch und quer und Fotobuch mini. Auflagen zwischen einem und

mehreren hundert Exemplaren sind möglich, die Preise bewegen sich zwischen Fr. 39.50 für das Fotobuch mini und dem Fotobuch maxi mit 50 Seiten für Fr. 89.50. Ein Tisch- oder Wandkalender kostet Fr. 29.50. Nachdem das Programm heruntergeladen und installiert ist, bestimmt der Kunde für jede Seite des Buches, wie grosse und wie viele Bilder er zeigen möchte. Dazu dienen die verfügbaren Layouts. Dann werden die Bilder mit der Maus ins Fotobuch platziert. Natürlich finden auch eigene Texte Platz. Sogar der Hintergrund ist wählbar und kann innerhalb eines Buches geändert werden. Das Fotobuch-Gestaltungsprogramm ist sehr praktisch und einfach zu bedienen. Die Benutzeroberfläche ist durchdacht und sehr übersichtlich. Selbst Anfänger finden sich



Bequem am Computer sein eigenes Fotobuch gestalten.

auf Antrieb zurecht. Das Programm verfügt nur über Funktionen, die wirklich Sinn machen. So bleibt es einfach, und das Gestalten macht Spass. Trotzdem ermöglicht es grosse Kreativität, denn sogar viele nützliche Bildbearbeitungs-Funktionen sind vorhanden. So zum Beispiel eine automatische Bildoptimierung.

Fazit: Das Fotobuch-Gestaltungsprogramm Belcolor Design-Center überzeugt.

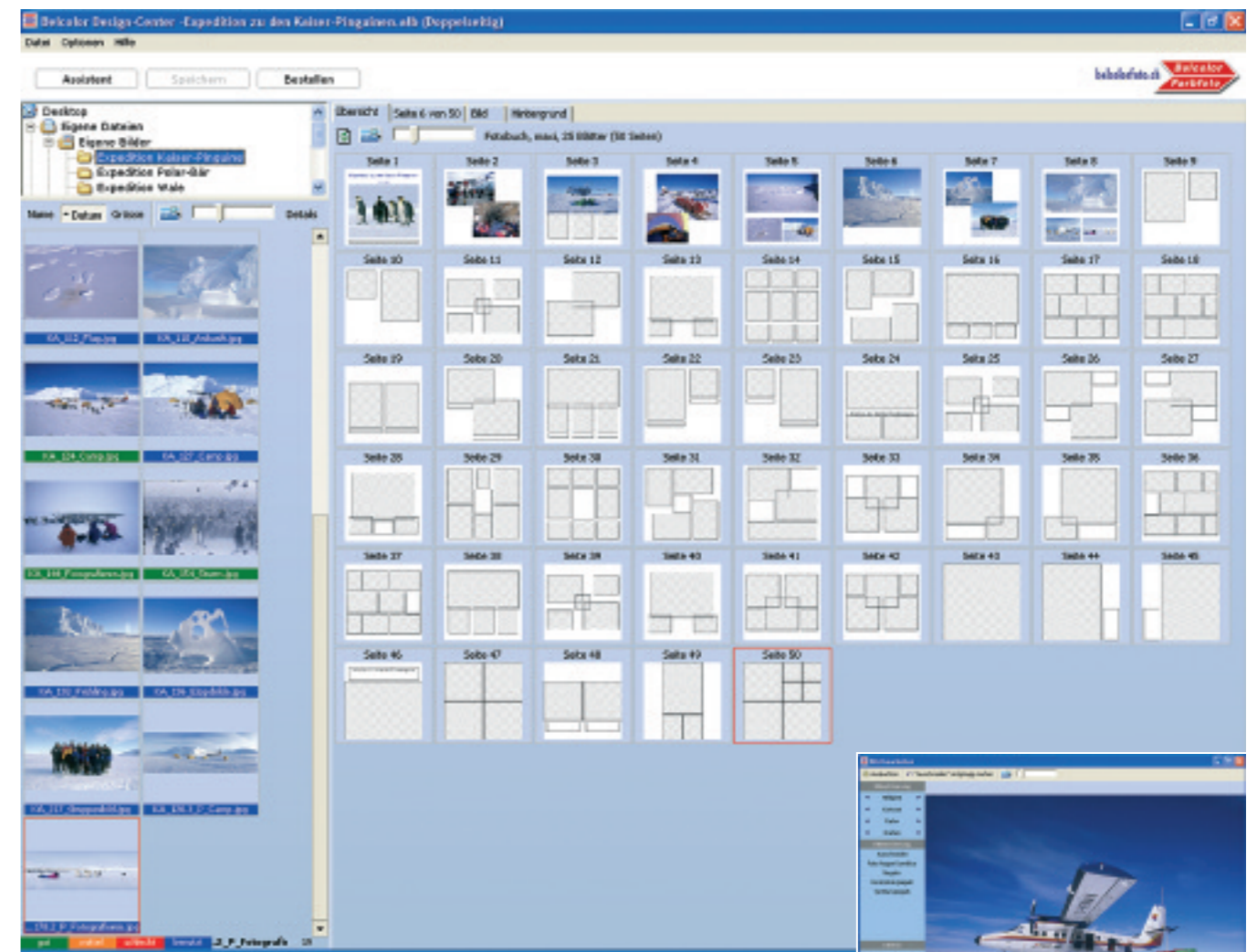
Online bestellen

Die Bestellung ist ein einfacher, automatisierter Vorgang. Mit einem Knopfdruck wird die Fotobuch-Datei an Belcolor übermittelt. Die Dauer des Hochladens beträgt bei einer Breitband-Verbindung (ADSL/Kabel) nur acht bis 15 Minuten. Dann füllt der Kunde die Bestellseite aus, wählt die Farbe des Umschlages und bestimmt die Auflage. Am Schluss bestätigt er den Auftrag.

Jetzt werden die Daten auf dem Belcolor-Server für den Druck vorbereitet und umgehend auf einer Kodak-Nexpress-Digitaldruckmaschine verarbeitet und auf hochwertiges, matt-satiniertes 170-g/m²-Papier doppel- oder einseitig gedruckt. In der Buchbinderei werden die gedruckten Seiten zu einem Buch gebunden das in verschiedenen Farben erhältlich ist. Je nach Bestellung mit einem Hardcover-Einband oder einer modernen Spiralbindung.

Damit der Kunde immer weiss, wo seine Bestellung ist, hält Belcolor die Kunden per Email auf dem laufenden.

Für Fragen steht der Belcolor-Kundendienst während den Geschäftsöffnungszeiten gerne zur Verfügung: Telefon 071 992 61 61 oder per Email: service@belcolorfoto.ch.



Einfache Menüführung und viele Möglichkeiten zur Auswahl.

So einfach geht's

- Schritt: Programm herunterladen**
Das Gratis-Programm von www.belcolorfoto.ch herunterladen und installieren. Bei Fragen hilft der Belcolor-Kundendienst gerne weiter.
- Schritt: Gewünschtes Produkt wählen**
Entscheiden Sie sich, ob Sie ein Fotobuch oder einen Foto-Kalender gestalten möchten.
- Schritt: Am PC kreativ sein**
Mit Ihren digitalen Bildern gestalten Sie Ihr persönliches Fotobuch oder einen Foto-Kalender.
- Schritt: An Belcolor via Internet**
Wenn Sie Ihr Fotobuch fertig gestaltet haben, speichern Sie es und übermitteln es via Internet an Belcolor. Mit einer Internet-Breitbandverbindung (ADSL oder Kabel) dauert dies nur wenige Minuten.
- Schritt: Digitaldruck**
Nun wird Ihr Fotobuch auf einer hochwertigen Kodak-Nexpress Digital-Druckmaschine doppelseitig gedruckt. Dazu wird ausschliesslich matt-satiniertes Qualitätspapier (170 g/m²) verarbeitet.
- Schritt: Schutz-Einband**
Je nach gewähltem Produkt erhält Ihr Buch jetzt einen hochwertigen, stabilen Hardcover-Einband oder eine moderne Metall-Spiralbindung.
- Schritt: Per Post zurück zum Besteller**
Nach einer Woche trifft Ihr Produkt mit Rechnung bei Ihnen ein.

Belcolor AG: Daten und Fakten
Homepage: www.belcolorfoto.ch
Fotobuch: www.belcolorfoto.ch/fotobuch
Mitarbeiter: 50
Gründung: 1970 in Ebnet-Kappel SG
Position heute: eines der führenden Foto-Versandlabors der Schweiz
Kerngeschäft: Fotos ab Digital-Kameras und ab Filmen auf Kodak-Royal-Qualitätspapier
 - Nachbestellungen und Vergrösserungen bis 30x45 cm
 - Fotobücher / Foto-Kalender
 - Foto-Fun-Produkte (Foto-Tasse, Foto-Mausmatte, Foto-T-Shirt, Foto-Puzzle usw.)
Formate: von 9x13 cm bis 30x45 cm
Fotopapier: alle Formate in Hochglanz oder Seidenmatt
Spezialitäten
 - Bild-ab-Bild, Bild-ab-Dia, Foto-CDs ab Film und APS
 - Aufzieh-Service auf Kunststoff-Board
 Belcolor AG, Fachlabor für Farbfotos
 Sonnegstrasse 24a, CH-9642 Ebnet-Kappel
 Tel. 071 992 61 61, Fax 071 992 61 92
service@belcolorfoto.ch, www.belcolorfoto.ch

GRATIS



Der Flug zu den Pinguinen

Nach mehreren Expeditionen in die Arktis und die vergessenen subantarktischen Inseln war es nicht Wensch diesmal, der die Pinguine in antarktischen Winter überlebte. Die Expedition erfolgte und zu diesem Zeitpunkt der PolarNEWS sind die Arktis mehrere 100 Kilometer breit. In diesem die Expedition ab Ende November zur mit dem Flugzeug erreicht werden, vorher können wegen der Dunkelheit in den südlichen Regionen Flugzeuge nicht eingesetzt werden.

Von früheren Expeditionen kann man sich schon ein Bild machen. International, die diese Expeditionen von innen der Antarktis organisieren und begleiten. Nach dem Meilen der Route war der Fall klar. Gegenüber meinen bisherigen Reisen in die Antarktis immer per Helikopter sollten die Vorbestellungen für diese doch spezielle Expedition etwas mehr Zeit in Anspruch. Von Zürich aus erreichte ich mit einem Zwochenstepp in Buenos Aires Santiago de Chile. Von Santiago habe ich über Internet ein Zimmer reserviert. In Santiago de Chile angekommen über ich nach Laqueun gestiegen. Ich habe mich mit dem Taxi über den Indulgencia von einem Hotelhaus bis 16 Stockwerk nach dem sechs Zimmer an Touristen vermietet. Die Aussicht vom Zimmer ist hervorragend, jedoch das in Küstennähe liegt.

PolarNEWS

Zeitschrift über polare Regionen
Ausgabe 11, Oktober 2004
www.polar-news.com



Frank Jassal Land Polarforscher der Kugel, Vögel und Expeditionen in der Arktis. Seite 6	Interview 18 Polarforscher über interessante und faszinierende Gebiete. Seite 20	Polarbear-Welt Nur noch 1000 Tiere leben in der Arktis. Seite 40
---	---	---

PolarNEWS
Die Zeitschrift über polare Regionen.
Wissenswertes über die Tierwelt, Menschen und Expeditionen in unbekannte Gebiete um den Nord- und Südpol.

Zu bestellen bei:
Redaktion PolarNEWS
Ackersteinstr. 20, CH-8049 Zürich
Mail: redaktion@polar-news.com
Tel.: 044 342 36 60 oder Fax: 044 342 36 61

www.polar-news.com

Inserat
Vogt-Schild

FESPO 06

MESSE FÜR FERIEEN & FREIZEIT
ZÜRICH, 26.-29.1.2006

PolarNEWS an der Fespo

Vom 26. bis 29. Januar 06 können Besucher der Messe für Ferien und Freizeit in Zürich die ganze Welt erkunden. Als besonderes Highlight präsentiert PolarNEWS erstmals eine Fotoausstellung über die polaren Regionen.



Die Besucher finden an der Ferienmesse Aussteller aus aller Welt, die kompetent und individuell beraten. Selbstverständlich ist die Schweiz vertreten, wie auch deren schöne Nachbarländer Österreich, Italien, Frankreich und Deutschland. Auch wer es exotisch mag, kommt an der Fespo auf seine Kosten. Australien und Neuseeland über Kanada, Karibik und Südamerika bis hin zu kleinen verwunschenen Inselchen werden 2006 vertreten sein.

Als Gastregion präsentiert sich Südtirols Süden. Nicht nur bei den Destinationen gibt es eine grosse Auswahl, sondern auch bei den Arten zu reisen. So gibt es Kreuzfahrten, Camping-, Wander-, Velo- und Adventure-Ferien, Tauchtrips und noch vieles mehr.

Sonderschau Arktis/Antarktis
Natürlich gibt es wie auch in den letzten Jahren die Gelegenheit, an diversen Dia- und Filmvorträgen über verschiedene Destinationen teilzunehmen. Als besonders Highlight präsentiert PolarNEWS erstmals eine Fotoausstellung über polare Gebiete. Bereits 15 Mal bereisten die Polarfotografen Heiner und Rosamaria Kubny die Antarktis sowie zwölf Mal die Arktis. In einer Sonderschau während der Fespo zeigen sie Bilder aus einer eher unbekanntem und unwirtlichen Gegend. Kalte Gebiete sind ihre Leidenschaft. Von vielen aufregenden Expeditionen bringen sie jeweils eindrucksvolle Bilder mit nach Hause.



Da es vielen Menschen nie möglich sein wird, solche Gebiete zu bereisen, wollen die Kubnys mit ihrer Bilderausstellung den Besuchern der Fespo einen Einblick in diese so faszinierende Welt geben. Heiner und Rosamaria Kubny freuen sich auf viele interessierte Besucher, mit denen sie über die Arktis sowie die Antarktis und das Fotografieren in Extremsituationen diskutieren können.

Christian Hug

Donnerstag, 26. Januar,
bis Sonntag, 29. Januar 2006
Messe Zürich
Öffnungszeiten: Do & Fr 13 – 21 Uhr
Sa & So 10 – 18 Uhr
Eintritt:
Fr.13.– für Erwachsene,
Fr. 8.– für Schüler, Studenten,
Lehrlinge und AHV/IV-Bezüger
www.fespo.ch





Bär und Pinguin im Garten Kubny



Der Kaiserpinguin auf dem Paradeplatz war der «Stargast» des Teddy-Sommers der Stadt Zürich. Jetzt kommt die Skulptur mit dem Polarbären und dem Kaiser in Kubnys Garten zu stehen.

Von Christian Hug (Text) und Heiner Kubny (Bilder)

Mehr als 600 Teddys schmückten diesen Sommer die Stadt Zürich. Natürlich hatten die meisten Leute Freude an die vielfältigen Bären, doch ein paar wenige störten die diesjährige Skulpturen-Aktion in einem noch nie da gewesenen Ausmass: Manche

Teddybären wurden besprayt, ein paar mutwillig kaputt gemacht, und einige wurden kurzerhand gar in die Limmat geschmissen. Der Bär von PolarNEWS am Paradeplatz kam heil davon – einzig der Bär hat an der einen Pfote eine Delle abbekommen. Ein Zeichen, dass sogar die Vandalen an diesem Sujet Freude hatten: Denn als einziger Nicht-Bär überhaupt gesellte sich zum

Polarbären ein Kaiserpinguin. Ihre Nachricht war klar: Hier fand eine Klimakonferenz der etwas anderen Art statt. Hier trafen sich der Polarbär, der nur auf der nördlichen Halbkugel anzutreffen ist, und der Pinguin, der ausschliesslich im südlichen Teil der Erde zu Hause ist. Die Reaktionen auf das PolarNEWS-Sujet waren entsprechend positiv. Tages- und Wochenzeitungen wählten bei ihrer Berichterstattung über die Aktion oft ein Foto vom lustigen Duo. Viele Passanten liessen sich mit dem Polarbären und dem Kaiserpinguin ablichten, einige schickten

ihre Fotos sogar an die Redaktion von PolarNEWS.

Der Teddy-Sommer ging am Sonntag, 18. September vorbei. Heiner und Rosamaria Kubny schicken nun den Bären und den Kaiser zum St. Galler Künstler Lando Pobre, der das Sujet bemalt hat. Er wird die beiden Figuren reinigen und die Delle beim Eisbären flicken.

Danach kommen der Polarbär und der Kaiserpinguin in den Garten der Kubnys in Zürich. Auf dass das Duo auch den Nachbarn Freude bereite.



LESER- BRIEFE

Sehr geehrter Herr Kubny
Nach dem gestrigen Anlass im Volkshaus im Weissen Saal ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen und Ihrer Gattin für diese grossartige Schau zu danken. Die Qualität der Bilder auf dieser Breitleinwand und die professionelle Gestaltung auch des Drum und Dran (Scherzfigur Pingu etc. etc.) war eines, entscheidend für den überwältigenden Eindruck waren aber die Eis- und Schneebilder, die Berge und eben die Pinguine und anderen Tiere.

Man kann sagen, wer Grossartiges sieht, macht eben auch grossartige Bilder. Als Auch-Fotograf weiss ich aber zur Genüge, dass es den rechten Blick, Geduld und Können braucht, um zu gleichwertigen Bildern zu kommen. Und zu sehr vielen Ihrer Bilder kann ich Ihnen nur ein grosses Kompliment machen und staunen, staunen. Sicher ist Ihnen nur gedient, wenn man bei seinem Kommentar auch Dinge sagt, die einem möglicherweise weniger gefallen haben. Eines habe ich vermisst: Ich hätte gern viel mehr gehört über das Leben der Pinguine.

Etwas mehr naturwissenschaftliche Informationen hätte dem grossartig Visionären der Bilder zusätzliche Tiefe gegeben. Ein Beispiel: Irgendwann wurde gesagt, der Brutplatz der Kaiserpinguine liege weit weg vom Meer, Dutzende Kilometer im Innern des Antarktischen Festlandes und die erwachsenen Tiere rutschten und wanderten diese Strecke, um in den Küstengewässern Nahrung zu holen und sie den Jungen zu bringen. Gibt es denn eine Erklärung für die Wahl dieses so entfernten Brutortes? Und wie lange dauert es, bis die Alten erneut zur Nahrungssuche aufbrechen müssen?

Schon naturwissenschaftlich ist dann die Frage, wie denn der Organismus dieser Tiere beschaffen sein muss, um bei den herrschenden Temperaturen nicht zu viele Kalorien zu verbrennen. (Von den Hochgebirgstieren kennen wir ja auch eine Menge erstaunlicher Anpassungsleistungen an die Unwirtlichkeit ihres Lebensraumes.) Also ein paar zusätzliche Informationen hätte ich sehr gerne gehabt. Trotzdem kehrte ich sehr befriedigt nach Hause; es war ein ganz seltenes Schauerlebnis, und ich freue mich schon jetzt auf Ihren nächsten Bericht. Ich bin ja, so hoffe ich, als Interessent eingeschrieben.

Mit allen guten Wünschen für Ihr weiteres Reisen grüsset Sie

Walter H., 8008 Zürich



Lieber Herr und Frau Kubny

Ich habe mich sehr über das interessante Arktis-Heft gefreut!!! Es hat mich sehr gefreut, dass Sie an mich gedacht haben!!! Wenn ich gross bin möchte ich auch mal Tierforscher werden. Was ist das schönste an diesem Beruf?

Viele liebe Grüsse von Juval



Liebe Kubnys

Mit etwas Verspätung (Krankheit) möchte ich mich nochmals im Namen meiner Schüler ganz herzlich für Eure tolle Show bedanken. Sie war der Höhepunkt unseres Pinguin-Themas und zugleich eine lehrreiche Zusammenfassung aller Lerninhalte. Herzlichen Dank auch für die informativen Unterlagen und Euer Entgegenkommen überall. Ich wünsche

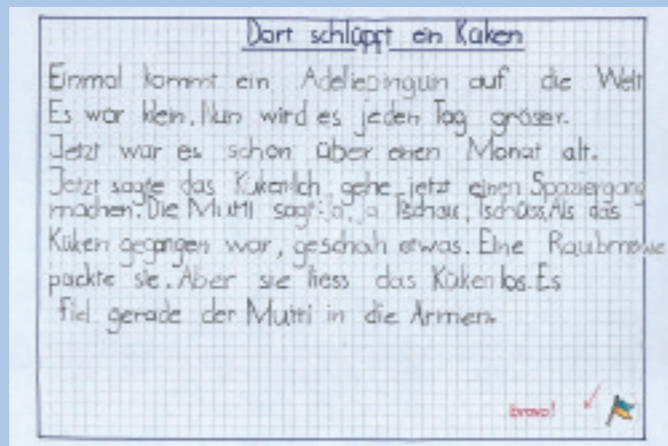
Euch alles Gute, viel Freude und Energie für Eure Arbeit für und mit den Pinguinen.
Herzliche Grüsse

B. Tsch..., Lehrerin

Die vier Pinguine

Sie heissen Willi, Geri, Lumlum und Manuel. Sie sind am frühen Morgen aufgewacht. Sie schrien: Mama, Mama. Dann wacht Willis Vater auf. Dann kamen vier Pinguinmütter. Eine Mutter war Willis Mutter. Eine war Lumlums Mutter. Eine war Geris Mutter und etwa 10 Meter dahinter kam Manuels Mutter. Geris Mutter und Manuels Mutter waren verletzt. Dann kam ein Helikopter mit Herr Kubny, dann operierten sie die zwei Mamas.

Kurzgeschichte von Michael, 1.-3. Klasse, Schule Schwendi



POLAR EXPEDITIONEN 2005-2007 SALINATOURS SPEZIALREISEN

Gruppenreisen mit erfahrenen Schweizer Reiseleitern und Polarkennern • Exklusiv bei Salinatours buchbar

Arktis	13.-26.7.06	Flug Schweiz - Helsinki - Murmansk vv, Schiffsexpedition mit dem Eisbrecher in die russische Arktis (Franz Josef Land)	Schiff: Kapitän Dranitsyn Reiseleiter: Prof. Dr. David Senn
	11.-23.7.06	Flug Schweiz - Longyearbyen - Schweiz Schiffsexpedition «Spitzbergen-Umrundung»	Schiff: Prof. Multanovsky Reiseleiter: Michael Wenger
	31.8.-14.9.06	Flug Schweiz - Longyearbyen/Spitzbergen, Island - Schweiz Schiffsexpedition Spitzbergen - Grönland - Island	Schiff: Prof. Multanovsky Reiseleiter: Michael Wenger
Antarktis	15.11.-8.12.05	Flug Schweiz - Buenos Aires - Ushuaia vv, Schiffsexpedition Falkland - Südgeorgien - Südorkney - Antarktische Halbinsel	Schiff: Polar Pioneer Reiseleiter: Dr. Thomas Jermann, Heiner & Rosamaria Kubny
	19.01.-6.02.06	Flug Schweiz - Buenos Aires - Ushuaia vv, Schiffsexpedition Falkland - Süd-Shetland Inseln - Antarktische Halbinsel	Schiff: Hanseatic Reiseleiter: Thomas Bucheli, Meteorologe SF DRS
	3.-25.2.06	Flug Schweiz - Buenos Aires - Ushuaia vv, Schiffsexpedition Falkland - Südgeorgien - Südorkney - Antarktische Halbinsel	Schiff: Peregrine Mariner Reiseleiter: Michael Wenger
	Nov. 06	Flug Schweiz - Buenos Aires - Ushuaia vv, Flugexpedition zu den Kaiserpinguinen und der Weddellsee	Flugexpedition Reiseleiter: Heiner Kubny
	5.-28.11.06	Flug Schweiz - Buenos Aires, ab Puerto Madryn/bis Ushuaia, Schiffsexpedition Falkland - Südgeorgien - Südorkney - Antarktische Halbinsel	Schiff: Aleksey Maryshev Reiseleiter: Dr. Thomas Jermann
	Dez. 06	Flug Schweiz - Tasmanien, Neuseeland - Schweiz, Schiffsexpedition Ross Sea	Schiff: Marina Svetaeva Reiseleiter: Michael Wenger
	Jan. 07	Flug Schweiz - Buenos Aires - Ushuaia vv, Schiffsexpedition Falkland - Südgeorgien - Südorkney - Antarktische Halbinsel	Schiff: Hanseatic Reiseleiter: Thomas Bucheli, Meteorologe SF DRS
	Feb. 07	Flug Schweiz - Buenos Aires - Ushuaia vv, Schiffsexpedition Falkland - Südgeorgien - Südorkney - Antarktische Halbinsel	Schiff: Peregrine Mariner Reiseleiter: Michael Wenger

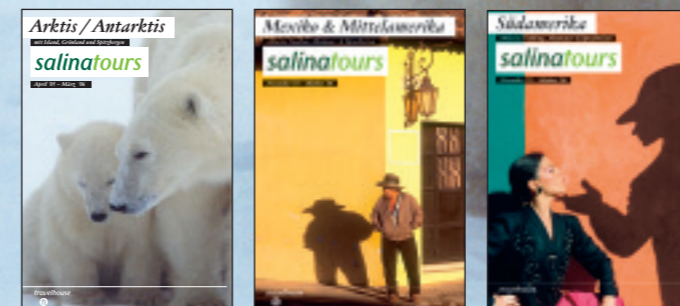
Der Spezialist für Reisen
in die Arktis & Antarktis sowie
nach Mittel- & Südamerika!

Telefon 044 466 68 68
www.salinatours.ch, salina@salinatours.ch

salinatours

Der Arktis- & Antarktis-Spezialist von Travelhouse

- Der Katalog Arktis/Antarktis 05/06 mit 102 Seiten
- Grösstes Angebot für Polarexpeditionen
- Wir kennen die Polarregionen persönlich
- Diashow «Im Reich des Polarbären» im Oktober 05
- Diashow «Im Reich der Pinguine» im Februar/März 06



Background Tours

Kreuzfahrten mit Hintergrund



Background Tours ist unterwegs mit dem Kreuzfahrtschiff «Hanseatic».

Der Studienreiseveranstalter The Background Tours AG aus Luzern bietet seit vielen Jahren erfolgreich begleitete Sonder-Gruppenreisen in die Antarktis an. So begleitet im Januar 2006 erneut Thomas Bucheli, der Meteorologe des Schweizer Fernsehens, eine Reise auf der «Hanseatic» über die Falkland-Inseln in die Antarktis. Zusammen mit den populärwissenschaftlichen Vorträgen der Lektoren sorgt er dafür, dass die Reise zu einem unvergesslichen und nachhaltigen Erlebnis, einem Erlebnis mit «Background», wird.

«Der Informationsbedarf in Beratungen ist jeweils gross und bezieht sich mehrheitlich auf all die wichtigen Einzelheiten, die eine Antarktisfahrt beinhaltet – wie die An- und Rückreise nach Ushuaia, die Kabinenausstattung, die Zodiac-Anlandungen, die ideale Bekleidung und das Schuhwerk», berichtet Ruedi Bless, Geschäftsführer der Background Tours AG. «Um diesem Bedürfnis gebührend Rechnung zu tragen, werden unsere Gäste jeweils zu einer Informationsveranstaltung ins Pinguinhaus

des Zoo Zürich eingeladen und erhalten so vor der Abreise zusätzlich noch die letzten Tipps aus erster Hand.»

Ein ganz besonderes Projekt ist mit der «Hanseatic» für Februar 2007 in Vorbereitung und wird demnächst im Internet publiziert.

Peter Bühlmann

Background Tours AG,
Postfach, 6000 Luzern 6, Tel. 041 410 01 04
tours@background.ch, www.background.ch

Salinatours Franz-Josef-Land im Juli 2006

Eine einzigartige Schiffsreise an Bord eines der stärksten Eisbrecher der Welt: Das Ziel ist Franz-Josef-Land, das nördlichste Territorium

von Russland. Da diese Inselgruppe nur mit einem Eisbrecher erreichbar ist, gilt sie noch als Terra Incognita. Hier sind Polarbären, Walrosse, Seehunde und viele arktische Vogelarten beheimatet.

Reisende begeben sich auf den Spuren grosser Entdecker auf eine wirkliche Expedition: Reise durch zugefrorene Inselfassagen und

erforschen diesen Archipel, der nur selten und mit besonderer Genehmigung angelaufen werden darf.

Geleitet wird die Reise vom Schweizer Meeresbiologen Prof. Dr. David G. Senn. Als Professor für Zoologie an der Universität Basel hält David Senn für Studierende der Biologie thematisch breit gefächerte Vor-

lesungen zur Wirbeltier- und Meeresbiologie. Während der Reise zum Franz-Josef-Land befinden sich die Expeditionsteilnehmer an Bord des Schiffes «Kapitan Dranitsyn». Es fährt in die abgelegensten Gebiete der Erde und kann Eis bis zu einer Dicke von 1,5 Metern brechen. Das Schiff verfügt über 49 komfortable Aussenkabinen, Restaurant, Bars, Lounges und einem Vortragsraum. Das Fitnesscenter und die Sauna mit Meerwasser laden zum Verweilen ein. Die Brücke ist rund um die Uhr für Passagiere zugänglich.

Christian Schneider

Salinatours

Malzstrasse 21, 8036 Zürich, Tel. 044 466 68 68, salina@salinatours.ch, www.salinatours.ch



Elsbeth Hüssler, Leiterin der Abteilung Eiszeit bei Kontiki-Saga Reisen.

Kontiki-Saga Erinnerungen fürs Leben – Ice is nice

Plötzlich taucht es in einem Meer aus Weiss auf. Ein kleiner, bunter Punkt bloss. Erst als der Helikopter auf dem Deck des Eisbrechers landet, werden mir dessen Dimensionen bewusst. Für die nächsten 14 Tage würde dieser Koloss aus Stahl mein Zuhause sein. Und was für ein Zuhause!

Ich war überwältigt: Nie mehr vergesse ich die feierliche Stille am Ende (oder am Anfang?) der Welt. Auch nicht die majestä-



Meeresbiologe David Senn begleitet die Reise ins Franz-Josef-Land.

tisch dahingleitenden Eisberge. Oder die Pinguine in der Antarktis, die mächtigen Eisbären in der Arktis. Die Reise zu den Polargebieten unserer Erde ist eine Reise in gleichsam harte wie zerbrechliche Welten, die nur wenige Menschen gesehen haben und je sehen werden.

Kontiki-Saga Reisen in Wettingen veranstaltet seit über 25 Jahren Reisen zu anspruchsvollen Zielen im Hohen Norden wie Skandinavien, Island, Grönland und Spitzbergen. Die jahrzehntelange Faszination für unberührte und grossartige Wildnis weitab touristischer Trampelpfade erfährt mit Reisen in die Arktis und Antarktis ein weiteres exklusives Reiseziel. Unser 40-köpfiges Team arbeitet dazu mit den besten Partnern weltweit zusammen. Ich war dort. Deshalb verspreche ich Ihnen, dass Sie etwas erleben werden, was ein Leben lang nachhallt. Es würde mich freuen, viele Abenteuer auf unseren Reisen begrüssen zu dürfen und meine Begeisterung für das Eis mit Ihnen zu teilen.

Elsbeth Hüssler

Kontiki-Saga Reisen AG,
Wettingerstr. 23
5400 Wettingen
Tel. 056 203 66 11
elsbeth.huesser@kontiki.ch
www.kontiki.ch

Glur Hauptsache Skandinavien

Das Team des Reisebüros Glur in Basel besteht aus der Inhaberin Heidi Glur Schmutz, der Geschäftsführerin Madeleine Schweizer sowie zwanzig Mitarbeitenden, darunter eine Norwegerin, drei Finninnen sowie 16 Skandinavienfans.

Die Stärken von Glur sind vielfältig: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit langjähriger Skandinavien-Erfahrung, guten Länderkenntnissen und vorzüglichen Beziehungen zu Skandinavien. Beratung auf Deutsch, Französisch und Italienisch. Reisen nach Mass – Reiseträume werden verwirklicht. Und: Glur ist der Schweizer Generalagent der Hurtigruten und bucht gewünschte Kabinen direkt online in Norwegen. Unsere Norwegen-Highlights aus dem aktuellen Winterkatalog: Eishotel in Alta – Orca-Safari auf den Lofoten – Reise zum eingefrorenen Schiff auf Spitzbergen – Hurtigruten-Rundreisen.

Heidi Glur

Reisebüro Glur
Spalenring 111, 4009 Basel
Tel. 061 205 94 94
reisen@glur.ch, www.glur.ch



So sieht der neue Katalog von Glur aus.

JETZT AUFFÜLLEN: HEIZÖLTANK UND CUMULUS-KONTO.

HEIZÖL

GREENLIFE®
ÖKO PLUS®
EXTRA LEICHT

Telefon 0844 000 000 • www.migrol.ch



MIGROL

Als Privatkunde mit einer Bestellmenge bis 10 000 Liter erhalten Sie 100 CUMULUS-Bonuspunkte pro 1000 Liter.

Raus. Aber richtig.

Beratungskompetenz multipliziert mit 10 000 innovativen Produkten der weltbesten Ausrüstungs- und Bekleidungshersteller.

Wir freuen uns auf deinen Besuch in einer unserer Filialen:

Zürich: Josefstrasse 59; Basel: Aeschengraben 13; Bern: Aarberggasse 21;
Luzern: Pfistergasse 23; St. Gallen: Bahnhofstrasse 10; www.transa.ch

TRANSA
TRAVEL·OUTDOOR

DIE NATUR SCHREIBT
DIE SCHÖNSTE ALLER GESCHICHTEN

DER REISE PINGUINE

EIN FILM VON LUC JACQUET

Polar NEWS präsentiert:
Das Heft zum Film

www.FRENETIC.CH

ZOO! ZOO BASEL Tierpark Dählhölzli pinguine.ch

IN IHREM KINO

Wir sind ein unabhängiges und leistungsfähiges Planungsbüro und stark in

- Gastronomieplanung
- Gastronomie-Logistik
- komplette Haustechnik in der Gastronomie
- gastrospezifische Innen- & Architektur

Seit 40 Jahren immer vorne dabei

Wir bringen unsere jahrelange Erfahrung bereits in der Ideenphase ein, damit aus Kundenwünschen Wirklichkeit wird.

Sicherheit für Ihre Investition

Von Projektierung bis zur Ausführung ist alles in unseren Händen. Diese Leistung garantiert zuverlässige Qualität und hohe Sicherheit im Bezug auf Termine, Kosten und Effizienz.

Für aussergewöhnlich
gute Bodenarbeit.



 **DURAPOX** Epoxyd-Bodenbeschichtung

 **DURACON** Acryl-Bodenbeschichtung

 **DURAPUR** Polyurethan-Bodenbeschichtung

Heiner Kubny AG

Im Sydelfädeli 28, 8037 Zürich Tel. 044 272 34 00 Fax 044 271 31 51
Mail office@kubny-boden.ch www.kubny-boden.ch



Ganz nah dran: Die beiden Kameramänner Laurent Chalet und Jérôme Maison bei den Dreharbeiten zu «Die Reise der Pinguine», neugierig schauen Jungtiere in die Kamera. Während Monaten belichtete das Team über 200 Filmrollen.

Die Reise der Pinguine

In seinem ersten Kinofilm erzählt der Franzose Luc Jacquet in überwältigenden Bildern die Geschichte über das Leben der Kaiserpinguine im ewigen Eis der Antarktis. Szenen, die gleichermassen berühren und faszinieren. Ab 6. Oktober in den Kinos.

Mehr als vier Jahre lang trug der Arktis- und Antarktis-erprobte Filmer Luc Jacquet die Idee mit sich, das harte Leben der Kaiserpinguine in der unwirtlichsten Gegend unseres Planeten in einem Kinofilm zu würdigen. Über ein Jahr lang lebten und filmten der Regisseur und seine beiden Kameramänner Jérôme Maison und Laurent Chalet schliesslich in der Antarktis Kaiserpinguine. In der Forschungsstation Dumont d'Urville stationiert, filmte die Crew die Vögel bei Sonnenschein genauso wie bei Stürmen mit Temperaturen von minus 40 Grad und sogar unter Wasser.

Aus insgesamt 120 Stunden Filmmaterial entstand ein 85-minütiger Dokumentarfilm über das Leben der grössten Pinguinart mit Szenen, wie man sie bisher noch nicht gesehen hat: Wie die Kaiser ihre Eier legen und ausbrüten, wie die Elterntiere abwechslungsweise zum Meer wandern und mit Nahrung für die Jungen zurückkehren, wie die Jungen in Kindergärten heranwachsen und sich

gegen die Gefahren der Antarktis zu schützen lernen, wie schliesslich die Elterntiere mit ihren Jungen zum Meer wandern und so ein neuer Lebenszyklus von vorne beginnt. Ein Film, der eine Familiengeschichte erzählt und Freude und Hoffnung vermittelt.

In Amerika feierte «Die Reise der Pinguine» grosse Erfolge – für die englische Fassung wirkte übrigens Morgan Freeman als Erzähler. In den Schweizer Kinos startet «Die Reise der Pinguine» am 6. Oktober – ein Vergnügen für die ganze Familie. Zu Luc Jacquets eindrücklichem Naturepos sind sogar ein Schuldossier und Unterrichtsmaterialien erhältlich.

Christian Hug

www.frenetic.ch

Regie und Drehbuch: Luc Jacquet
Kamera: Laurent Chalet und Jérôme Maison
Schnitt: Sabine Emiliani
Musik: Emilie Simon



Das Filmplakat: PolarNEWS ist das offizielle Heft zum Kinofilm.



«Der Kaiser ist der grösste und schönste aller Pinguine»

Für seine Dokumentationen erhielt der Tierfilmer Luc Jacquet schon angesehene Auszeichnungen. Mit «Die Reise der Pinguine» legt er nun seinen bisher aufwändigsten und längsten Film vor. Ein Interview mit dem Regisseur.

Wie wurden Sie zum Tierfilmer?

Luc Jacquet: Durch reinen Zufall! Die Geschichte begann vor vielen Jahren mit einem kleinen Inserat, das im Wesentlichen einen Biologen suchte, der sich vor nichts fürchtet und bereit ist, für vierzehn Monate ans Ende der Welt zu reisen. Ich hatte Biologie, insbesondere Tierverhalten studiert und wollte Forschung betreiben. Da ich vom Charakter her naturverbunden und abenteuerlustig bin und extreme Situationen schätze, sprach mich das Inserat natürlich sofort an.

Übrigens ging es schon zu jenem Zeitpunkt darum, Bilder von Kaiserpinguinen zu machen. Das einzige Problem war, dass ich noch nie eine Kamera aus der Nähe gesehen hatte. Wir begannen also mit einem rund zehntägigen Einführungskurs in das 35-mm-Format. Dann folgte mein erster Aufenthalt auf der Forschungsstation Dumont d'Urville. Zwei Aufgaben warteten auf mich: Die Beringung der Vögel und die genaue Planung der Aufnahmen. Ich war damals 24 Jahre alt.

Haben die harten Bedingungen Ihre Begeisterung etwas «abgekühlt»?

Nein, denn ich stamme aus dem französischen Jura. Mit drei Jahren stand ich zum ersten Mal auf Skiern – ich lernte die Kälte

früh kennen.

Die Forschung fesselte mich dann aber wenig, da sie mehr Theorie als Praxis verlangte, und ich kam dank eines Freundes, der nach den Dreharbeiten für einen Dokumentarfilm über Schwertwale von der Insel Crozet zurückkehrte, auf die Idee, meinen ersten Film «Léopard des mers, seigneurs des glaces» zu machen. Dann ergab sich das eine aus dem anderen, und es folgten mehrere Reisen in die Antarktis. Zwölf Jahre später lungere ich noch immer um den 66. Breitengrad herum.

Wie entstand das Projekt für «Die Reise der Pinguine»?

Der Kaiserpinguin ist der grösste und schönste. Ich musste jedoch zuerst innerlich bereit sein und die nötigen Mittel auftreiben. Vor vier Jahren begann ich die Geschichte zu schreiben, und das Projekt nahm nach und nach Gestalt an.

Die Produzenten Bonne Pioche und Wild Bunch interessierten sich sofort und vorbehaltlos dafür. Es war bereits August, und wir mussten im Januar abreisen: Wir gaben also Vollgas. Mitten im Winter veränderte sich die Situation. In stillschweigendem Einverständnis beschlossen wir im Hinblick auf ein äusserst motivierendes Fernsehfilmprojekt, einen längeren Film zu machen.

Von nun an erwartete uns ein filmtechnisch in jeder Hinsicht besonderes Abenteuer. Übereinstimmende Vorstellungen, eine grosse Entschiedenheit und viel Energie beflügelten uns.

Was ich erzählen wollte, wusste ich bereits; es ist die einfache und echte Geschichte eines gewissermassen verfluchten Volkes, das überleben will. Ich wusste genau, wann, wo und wie ich drehen würde. Jetzt mussten nur noch die Schauspieler mitmachen. Man darf nicht vergessen, dass es sich um die Antarktis handelt und dass Pinguine Tiere sind.

Weshalb nennen Sie es ein «verfluchtes Volk»?

Der Kaiserpinguin, dieses wunderbare Tier des weiten Ozeans, kann mehr als 400 Meter tief tauchen und bleibt dabei maximal zwanzig Minuten unter Wasser. Aber er muss dafür «bezahlen», indem er gezwungen ist, für die Fortpflanzung wie ein Büsser inmitten von heftigen Blizzards an der entlegenen antarktischen Küste, weit entfernt vom Meer, ein Ei auszubrüten. Dafür muss er endlose Kilometer zurückzulegen zwischen seiner Kolonie, wo er unter harten Bedingungen lebt, und dem Meer, wo er alles hätte, was er braucht! Es gibt nur etwa vierzig mögliche Brutstätten, mehr nicht. Und es gibt Jahre, in denen bis zu 80 Prozent der Küken sterben.

Der Kaiserpinguin lebt an der Grenze zum Leben. Nach ihm kommt gar nichts mehr. Es gibt kein Leben in der Antarktis. Er ist der

letzte Späher an diesem unendlichen weissen Horizont, das letzte Lebenszeichen dieses Planeten – wenn es sich nicht bereits um einen anderen Planeten handelt. Denn man befindet sich nicht wirklich im Raum, aber auch nicht mehr richtig auf Erden. Man bewegt sich an der Grenze vom Wirklichen zum Unwirklichen. Alle Bezugspunkte sind verschwunden, die Jahreszeiten verwischt. Hat man ihn nicht am eigenen Körper gespürt, kann man sich einen eisigen Wind von 150 Stundenkilometern gar nicht vorstellen.

Ich wollte all diese Aspekte einbeziehen, mit Realem Irreales schaffen. Ich wollte die Zuschauer in eine andere Welt entführen, wie ein Vater oder eine Mutter ihr Kind zum Träumen verleiten, noch bevor es schläft. Der Kaiserpinguin ist ein wunderbares Tier, ein Sympathieträger, der auch etwas «Menschliches» an sich hat.

Wie waren die Dreharbeiten?

In dieser Situation braucht es die Fähigkeit sich anzupassen und vorzuschauen. Sich anpassen bedeutet eine von den Hauptfiguren verlangte Änderung oder schlechte Wetterbedingungen zu akzeptieren. Bei einem Wind von 150 Stundenkilometern zu filmen und die Kamera ruhig zu halten bedingt, dass man sich anpasst und Lösungen findet. Und nicht zu vergessen, dass nach sechs Stunden im Freien bei einer Temperatur von minus 20 Grad der Mensch noch atmen können muss. Von mehr als 200 Filmrollen war übrigens nur eine nicht ganz einwandfrei.

Wir wollten alles so genau festhalten wie nur möglich. Um die Küken aus der grösstmöglichen Nähe zu filmen, konstruierten wir eigens eine Art Roller, auf dem wir die Kamera fixierten. Immer jedoch mit der grössten Sorgfalt, uns nicht einzumischen, um die Tiere nicht zu stören. Man kann sich vorstellen, wie viele Kalorien das Robben auf

dem Eis verbrennt! Auch die Unterwasser-szenen, die von Patrick Marchand gedreht wurden, waren schwierig.

Bestanden irgendwelche Risiken?

Ja. Wir mussten uns der Kolonie sehr vorsichtig nähern, um nicht 200 Eier zu gefährden. Nur schon dadurch wird man sich der grossen Verantwortung bewusst. Aggressivität war aber nie ein Risiko. Vermutlich könnte sich der Kaiserpinguin ein solches Verhalten gar nicht leisten.

Es würde zu viel Energie kosten, und er hat schon genug Probleme. Er ist ein Tier mit einer speziellen Beziehung zum Menschen. An einem Tag darf man sich ihm nähern, am anderen Tag nicht. So spielt sich ein gewisser Verhaltenskodex ein. Wer keinen Res-

pekt zeigt, hat keine Bilder. Es gibt ein Sprichwort: «Willst du die Natur beherrschen, musst du dich ihr unterordnen.» Das zwingt einen zur List.

Wie lange haben die Dreharbeiten gedauert?

Wir waren ein ganzes Jahr in der Antarktis und produzierten 120 Stunden Aufnahme-material. Das entspricht der Dauer eines Jahreszyklus des Kaiserpinguins. Weder das Filmmaterial noch die Beteiligten haben die Dreharbeiten vor Ende der Geschichte verlassen. Ich persönlich brauchte ein weiteres Jahr, um mich davon zu erholen. Die Wiederanpassung dauerte lange.

Text und Bilder: Frenetic Films



Luc Jacquet

«Für mich ist die Tierwelt eine unerschöpfliche Quelle von Geschichten, die ich erzählen möchte», sagt Luc Jacquet. Er schloss 1991 an der Universität in Lyon das Studium der Ethologie, das Verhalten der Tiere, ab. Bald schon begann er, Tiere zu filmen: 1993 erschien sein erster Film, «Lettres australes», mehr als ein Dutzend Fernsehdokumentationen hat er inzwischen auf der ganzen Welt gedreht und sich mit ihnen einen guten Namen gemacht. «Die Reise der Pinguine» ist sein erster Kinofilm.





Schmerzhaft: Kameramann Laurent Chalet mit leichten Erfrierungen.



Gwundrig: Kaiserpinguine inspizieren das ungewohnte Treiben.



Für Nahaufnahmen: Ein Pinguinei wird zur Kamera umgebaut.

Hinter den Kulissen

Wie dreht man einen Film im ewigen Eis? Um «Die Reise der Pinguine» zu machen, erbrachte das Team eine Meisterleistung in Sachen Logistik und Technologie. Sie entwickelte neue Geräte, um den Pinguinen möglichst nahe zu kommen. Und manchmal gabs ordentlich kalte Füsse. Bilder von der Arbeit der Filmer.



Begegnung der dritten Art: Pinguine sind ziemlich zutraulich und knabbern schon mal an einem Menschen rum.



Mechanisches «Tele»: Dieses Gestell ermöglicht grossräumige Panorama-Schwenker mit der Kamera.

DEBRUNNER AG

SANITÄR HEIZUNG

BERATUNG

NEUBAU

PLANUNG

UMBAU

AUSFÜHRUNG

REPARATURSERVICE

Kyburgstrasse 29
8037 Zürich

Tel. 01 272 66 75
Fax 01 271 97 94

softedge
production

Softedge Production
Aemtlerstrasse 96a
8003 Zürich

Tel. 043 233 50 50
info@softedge.ch
www.softedge.ch

[HDAV]

Von der Diashow zur digitalen Präsentation.
Wir helfen Ihnen weiter.

Verkauf und Demos von

- Wings Platinum
- Stumpfl Produkten
- HDV Komplettsysteme
- Projektoren von JVC, Canon, Optoma, Eiki etc
- Computer (geprüft und getestet für HDAV)

Offizieller Distributor

Kaiserpinguin (*Aptenodytes forsteri*)

Grösse: bis 105 cm

Gewicht: 30 bis 40 kg

Lebenserwartung: bis 20 Jahre



Kaiserpinguin

Von Heiner Kubny (Text und Bilder)

Lebensraum

Der Kaiserpinguin lebt und brütet ausschliesslich am Rand der Antarktis zwischen dem 66. und 78. Breitengrad. In ihrer «ozeanischen Phase» wandern Kaiserpinguine im Bereich des Packeisgürtels. Beim Fischfang können sie unter dem Eis bis zu 450 Meter tief tauchen und mehr als eine Viertelstunde unter Wasser bleiben.

Brutverhalten

Im Alter von 3 bis 6 Jahren pflanzen sich Kaiserpinguine erstmals fort. Es gehört zu den ausgefallensten Kuriositäten der Natur, dass die Kaiserpinguine nicht nur im kältesten Gebiet der Erde brüten, sondern dies auch noch im Winter statt im Sommer tun. Anfang April wandern die Kaiserpinguine landeinwärts, nachdem sie sich noch unter dem Packeis tauchend satt gefressen haben. Nun beginnt die Paarungszeit, und im Mai/Juni, mitten im antarktischen Winter, beginnen sie mit der Brut.

Das Kaiserpinguinweibchen legt nur ein weisses Ei, das etwa 450 Gramm wiegt. Nach der Ablage übergibt das Weibchen ihr Ei dem Männchen. Die Weibchen verlassen nun die Brutkolonie und kehren ins Meer zurück, um sich für die Ablösung bei der Brutpflege genügend Speck anzulegen und die erste Mahlzeit für die Jungen zu sammeln. Die grossen Distanzen werden meistens auf dem Bauch rutschend zurückgelegt. Der Weg zum Meer kann zu diesem Zeitpunkt mehrere hundert Kilometer betragen.

Während sich die Weibchen mit der Futtersuche beschäftigen, brüten die Männchen das Ei in ihrer wärmenden Bauchfalte aus. Die Kolonie der brütenden Männchen kann von einigen Dutzend bis zu einigen tausend Tieren gross sein. Weil die Kaiserpinguinmännchen während der zweimonatigen Brutphase keine Nahrung zu sich nehmen, verlieren sie in dieser Zeit bis zur Hälfte ihres Körpergewichtes. Um sich warm zu halten, drängen sich die Tiere in der Brutkolonie eng aneinander und wechseln regelmässig ihre Position, so dass jedes Tier mal am Rand und mal im wärmeren Inneren der Kolonie steht. Es herrscht Polarnacht, die höchstens von etwas Polarlicht aufgehellert wird. Die Temperatur beträgt minus 60 bis minus 70 Grad, teilweise fegen fürchterliche Schneestürme über das Eis.

Nach 64 Tagen schlüpft das Junge und wird vom Vater fürs erste mit einem ausgewürgten Kropfsekret ernährt. Nun kehrt endlich auch die Mutter zurück, die den langen «Landweg» erneut zurückgelegt hat. Die wohlgenährte Mutter, sie hat rund 3 Kilogramm vorverdauten Fisch im Magen, kann das Junge zwei bis drei Wochen lang füttern. Der Vater wandert derweil seinerseits mit all den übrigen abgemagerten Männchen zum Meer, um zur Jagd unter das Packeis zu tauchen.

Jetzt beginnt die Zeit der gemeinsamen Fütterung. Während das eine Elterntier jagt, ist das andere mit dem Füttern des Jungen beschäftigt. Im Durchschnitt wandert jedes Elterntier acht Mal zum Meer und wieder zurück, so dass das Küken 16 Mal gefüttert wird. Die Fütterung erfolgt in mehreren



Schlitteln selbstgemacht: Um auf dem langen Weg bis ans Meer Energie zu sparen, schieben sich die Kaiserpinguine auf dem Bauch liegend übers Eis.

Etappen, verteilt auf zwei bis drei Tage. Im Alter von fünf bis sieben Wochen beginnen sich die Küken im so genannten Kindergarten zu sammeln. Alle Küken stehen dicht beisammen, um sich vor Kälte und Sturm zu schützen. Durch den langen Weg der Eltern zum Meer und zurück ergeben sich für die Küken immer wieder drei bis vier futterfreie Tage.

Selbstständige Nahrungssuche

So aufwändig die Nahrungsbeschaffung für die Eltern ist, für die Jungen bringt sie einen

entscheidenden Vorteil: Im November, wenn der dreimonatige antarktische Sommer beginnt, übersteigt der Hunger der Jungen bei weitem die Menge an Fisch, die die Eltern herbeischaffen können. Doch durch die Sonne ist das Eis über weite Strecken aufgebrochen, der Weg zum Meer also nicht mehr weit. Für die Eltern wird die Distanz über das Eis immer kürzer.

Wenn der Sommer beginnt, beenden die jugendlichen Kaiser ihre Mauser und verlassen die Kolonie, um ihre Wanderjahre anzutreten. Drei bis sechs Jahre später werden sie an ihren Geburtsort zurückkehren und selber das erste Mal brüten.

Die Kaiserpinguine schaffen es mit diesem Rhythmus, jedes Jahr zu brüten. Ihre nächsten Verwandten, die Königspinguine haben nur zwei Brutphasen in drei Jahren.

Energiespar-Weltmeister

Die Pinguine haben in ihrer Unterhaut eine dicke Fettschicht, den Blubber, durch den der Wärmeverlust auf ein Minimum reduziert wird. Was das bedeutet, wird am Beispiel der Kaiserpinguine klar. Wenn sie während des antarktischen Winters brüten, herrschen bei stürmischen Winden Temperaturen von minus 60 Grad. Aber in ihrem Körper können die Pinguine plus 39 Grad Celsius aufrechterhalten. Der Temperaturunterschied zwischen innen und aussen beträgt also sage und schreibe 100 Grad Celsius. Kaiserpinguine sind wahre Energiespar-Weltmeister!

Die Bauchfalte der Elterntiere bietet den Küken in der ersten Zeit Geborgenheit und vor allem Schutz vor der beissenden Kälte. (oben)

Rund drei Kilogramm vorverdauten Fisch bringen die Eltern von ihren Ausflügen ans Meer für ihre Küken. Der Fisch wird im Kropf «zwischenlagert». (rechts)



Wo du hingehst, da will ich auch hin: Pinguinbabys bleiben immer dicht bei ihren Eltern, wenn sie nicht gerade den Kindergarten besuchen.



«Ich bin für sie ein grosser Pinguin»



Bruno Gardelli ist seit über 30 Jahren Tierpfleger im Basler Zoo. Die Königs- und Eselspinguine sind die Lieblinge unter seinen Schützlingen. «Für mich sind sie ein bisschen wie Menschen», sagt er.



Zurzeit leben 13 Esels- und elf Königspinguine in der 6 auf 10 Meter grossen Anlage des Basler Zoos. «Das ist für ein Herdentier wie den Pinguin eine optimale Grösse», sagt Bruno Gardelli. Das Wasserbecken ist 4 Meter tief, es wird zwei- bis dreimal täglich mit Grundwasser umgewälzt.

Von Christian Hug (Text)
und Heiner Kubny (Bilder)

Immer morgens zwischen halb elf und elf geht Bruno Gardelli zu den Pinguinen. Wie ein Zoobesucher setzt er sich erst mal auf die Bank vor dem riesigen Schaufenster und betrachtet seine Schützlinge: Der junge Eselspinguin kommt mit seiner Mauser gut voran. Der alte mit der Arthritis scheint heute wenig Schmerzen zu haben. Die beiden verfressenen Könige warten wie immer bereits an der Türe auf frischen Fisch. Das Eselspinguin-Männchen mit dem roten Gummiband am rechten Flügel gesellt sich zu ihnen, er hat gestern wenig gegessen. Und das Königspinguin-Weibchen mit dem violetten Gummiband am linken Flügel scheint heute etwas missgelaunt: Es steht etwas abseits von der Gruppe. Seit über 20 Jahren ist Bruno Gardelli schon verantwortlicher Tierpfleger für die Esels- und Königspinguine im Basler Zoo. Und immer noch wird ihm jeden Tag warm ums Herz, wenn er «seine» Watschelvögel beobachtet. Zurzeit sind es 13 Esels- und elf Königspinguine. «Ich mag diese Pinguine», sagt Gardelli, und ein freudiges Strahlen macht sich auf seinem Gesicht breit. «Ich mag es, mich hineinzusetzen in ihre Welt und alles zu tun, damit sie sich möglichst wohl fühlen.»

Dreierlei frische Fische

Er steigt in seine grünen Gummistiefel, zieht seine wasserfeste Überhose an und öffnet die Tür zur Anlage. Zuerst spritzt Gardelli die Anlage mit einem dicken Wasserschlauch ab und duscht dabei auch gleich die Pinguine. Die Scheibe putzen, die Kühlanlage kontrollieren. Alles korrekt, acht Grad Temperatur, der Luftfilter funktioniert, das Wasserbecken ist sauber. In der klitzekleinen Anrichte macht er nun das Futter für die Tiere parat: fette Makrelen, Heringe quasi als Beilage und Sprotten zum Dessert. Für jeden Pinguin präpariert er einen Fisch mit einer Vitamin-tablette. «Die füttere ich den Vögeln zu, damit sie sicher genügend Mineralstoffe und Vitamine kriegen», erklärt Gardelli. Die drei Hungrigsten strecken ihre Köpfe schon ungeduldig in den Anrichte-Raum. Die Eselspinguine versammeln sich nun ebenfalls. Und die Königspinguine kommen wie eine Schulklasse in Zweierreihe angewatschelt. Gardelli streift sich Gummihandschuhe über. «Die Schnäbel der Pinguine sind ganz schön kantig, da kommt es schon mal vor, dass ich einen Schnitt oder einen Hick in die Hand kriege», sagt der Pfleger. Sorgfältig achtet Bruno Gardelli darauf, dass zuerst jeder seinen Vitaminfisch kriegt. Dann verteilt er die Fische aufgrund seiner

Beobachtungen: Der Mauserer bekommt etwas mehr als sonst, die beiden Ewig-hungrigen nicht soviel, wie sie gerne hätten. Das Weibchen mit der mürrischen Laune will heute nur zwei Fische. Die Sprotten wirft er ins Wasserbecken. So können die Tiere wie in der freien Natur «auf Jagd gehen». «Das Beobachten», erzählt Gardelli, «ist das Wichtigste an meinem Beruf. Denn so lerne ich die Tiere kennen und kann sie optimal begleiten. Ich sehe, ob sie gesund sind, und merke, wann zwei von ihnen im Begriff sind, ein neues Paar zu werden.»

Tierpfleger aus Passion

Nach der Schule lernte Bruno Gardelli Maurer, interessierte sich aber immer schon für Tiere, insbesondere für Vögel. Als der Basler Zoo einen Tierpfleger suchte, meldete er sich und wurde angestellt. Das war vor über 30 Jahren. Am Anfang erledigte Gardelli oft Maurerarbeiten im Zoo und lebte sich nach und nach in das Handwerk des Tierpflegers ein. Im Zoo lernte er auch seine heutige Frau Ursula kennen. Sie machte damals ein Praktikum als Veterinärmedizinerin und arbeitet heute als Tierärztin in einer Praxis. Die beiden haben eine Tochter, sie heisst Chantal und ist elf Jahre alt. Die Familie wohnt in Bottmingen.

Vor 20 Jahren konnte Bruno Gardelli die Pflege der Pinguine übernehmen und ist seither im sogenannten Weierdienst verantwortlich für die Pelikane, Flamingos, Störche, Ibisse und Eulen. Rund zwei Stunden verbringt er täglich mit seinen «Eseln» und «Königen», wie sie der 53-Jährige nennt. «Ich kann meinen Tagesablauf selber einteilen und entscheide selbständig, wann ich wo was erledige. Das gefällt mir sehr.» Im November, wenn die Temperaturen tief und das Wetter sonnig ist, geht Bruno Gardelli mit seinen Pinguinen spazieren. Seine Schützlinge freuen sich dann ebenso wie die Zoobesucher. «Die alten Tiere kennen den Weg, doch die Jungen brechen manchmal aus und erkunden andere Gehege. Die muss ich dann mit sanften Kommandos wieder zur Herde führen.» Doch mit dem Spaziergang allein ist noch nicht getan. «Manchmal müssen die Jungtiere drinbleiben, und die älteren lasse ich zwei, drei Tage im Aussengehege bei den Kormoranen übernachten. Denn ich will, dass sie hier bei uns genau so leben können wie in der freien Wildbahn.» Tatsächlich bleiben die jungen Königspinguine in ihrem natürlichen Lebensraum manchmal tagelang auf sich alleine gestellt, wenn die Elterntiere im Meer auf Futtersuche sind.

Aufklärung vor Ort

Wo viel Freude ist, da ist auch Leid. Manchmal wird ein Pinguin krank oder stirbt. «Es macht mich immer wieder traurig, wenn ein Pinguin stirbt. Ich frage mich dann, ob ich ihn vielleicht besser hätte pflegen können oder eine Krankheit verhindern. Aber der Tod gehört halt zum Leben.» Jedes Tier im Zoo, das stirbt, wird medizinisch untersucht.



Sorgfältig präpariert Bruno Gardelli für jeden Pinguin einen Hering mit einer Vitamin- und Mineralsalz-Tablette. Er steckt sie den Fischen unter die Kiemen.

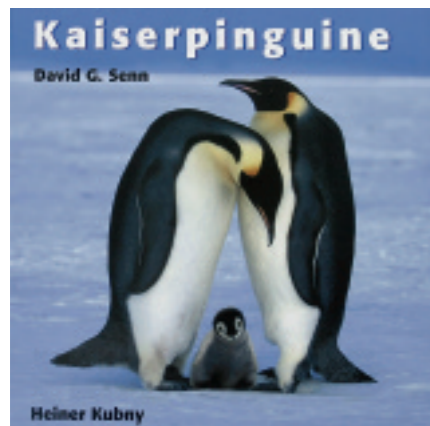
Falsche Pflege war noch nie eine Todesursache. So, wie Bruno Gardelli seine Tiere kennt, weiss er auch viel über die Zoobesucher. Immer wieder erzählt er Schulklassen vom Leben der Pinguine, lässt das Gipsei kreisen, das er in seiner Anrichte aufbewahrt, und beantwortet Fragen der Besucher. «Manchmal, wenn ich sehe, wie Besucher eine Frage diskutieren, schalte ich mich ein und erkläre ihnen gewisse Zusammenhänge.» Und was tut er, wenn er merkt, dass Besucher dumme Bemerkungen machen? «Dann laufe ich davon.»

Abends zwischen vier und fünf Uhr geht Gardelli noch einmal zu den Pinguinen. Er reinigt die Anlage ein zweites Mal. Beobachtet, ob alles in Ordnung ist. Füttert den Vögeln noch ein paar Fische. Alles ist gut. Zwei Eselspinguine turteln eifrig. Die schlechte Laune des Königsweibchens ist verflogen. Die beiden Teenager-Könige drängeln übermütig in der Gruppe herum. Gardelli: «Ich mag diese Pinguine. Für mich sind sie ein bisschen wie Menschen. Oder besser: Ich bin für sie ein grosser Pinguin.»



Auf zum Lunch. Insgesamt verfüttert Gardelli den Pinguinen je nach Jahreszeit einen 5- bis einen 10-Liter-Kessel voller Fische.

Alles über den Kaiser



Mit ihrem Werk «Kaiserpinguine» liefern der Autor David Senn und der Fotograf Heiner Kubny sozusagen das Buch zum Kinofilm «Die Reise der Pinguine».

In der Reihe «Schriften aus dem Labor für Wirbeltiere des Zoologischen Instituts der Universität Basel» veröffentlichte der Zoologe David Senn das Buch «Kaiserpinguine». So schlicht der Titel ist, so spannend und informativ ist der Inhalt. In sechs Kapiteln

erfährt der geneigte Leser alles über den grössten aller Pinguine und seine Lebensweise: Von der Anatomie über den Lebens- und Brutzyklus bis zu seinem Lebensraum. Besonders das Kapitel «Eigentümlichkeiten des Kaiserpinguins und eine antizyklische Biologie» überrascht mit besonderen Eigenheiten dieses Tieres.

Der Autor

Prof. Dr. David G. Senn wurde 1940 in Lausanne geboren. Er studierte an der Universität Basel Zoologie, Philosophie und Paläontologie und promovierte 1965 mit einer Dissertation über das optische System im Gehirn von Reptilien. Als Professor für Zoologie an der Universität Basel hält David Senn für Studierende der Biologie thematisch breit gefächerte Vorlesungen zur Wirbeltier- und Meeresbiologie. Er leitet das Labor für Wirbeltierbiologie und forscht seit 1974 über ozeanische Wirbeltiere, insbesondere in subpolaren und polaren Meeren. Er verfasste Studien über das Schwimmverhalten, die Hydrodynamik und die allgemeine Biologie von Barten- und Zahnwalen sowie Pinguinen.

Der Fotograf

Sämtliche Bilder im Buch stammen aus dem umfangreichen Fotoarchiv von Heiner Kubny. Seine Art, Pinguine mit Anteilnahme und grosser Begeisterung ins Bild zu setzen, überrascht und erfreut immer wieder aufs Neue. Bei diesen Bildern kann man als Betrachter gar nicht anders: Die Pinguine wachsen einem ans Herz.

Christian Hug

Kaiserpinguine
48 Seiten, Fr. 28.–
ISBN 3-9522742-0-8

Zu beziehen bei:

KubnyArt
Ackersteinstr. 20
8049 Zürich
Tel. +41 44 342 36 60
Email: kubny@aol.com
www.pinguine.ch

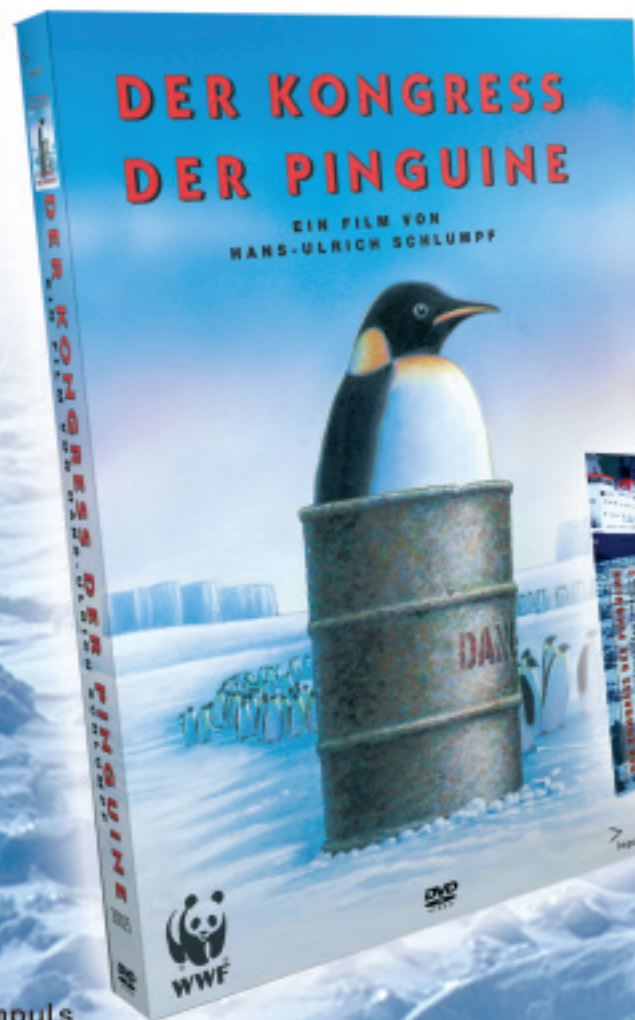
Die PolarNews-Crew

Heute mit Christian Hug

Als Kind wollte ich Tierarzt werden, genauer gesagt «Vogelzahnarzt», weil mich alles, was mit Vögeln zu tun hatte, brennend interessierte. Bis ich dann merkte, dass Vögel gar keine Zähne haben. Heute bin ich freischaffender Journalist, Texter, Konzepter, Moderator und Redenschreiber und berichte vor allem über Menschen und wie sie ihr Leben gestalten. Und über Musik. Davon krieg ich nie genug! Ein Tiernarr bin ich bis heute geblieben: Unsere Terrasse ist bei den Spatzen bekannt als der beste Gourmet-Futterplatz der Innerschweiz.

Apropos Terrasse: Die befindet sich zusammen mit der Wohnung im Nidwaldner Hauptort Stans, wo ich mit meiner Freundin Anita lebe. Ich wurde letzten Sommer 40 Jahre alt, habe drei Kinder, kleine Füsse, immer Hunger und grosse Freude, am PolarNEWS mitzuarbeiten. Weil Heiner Kubny einer der angefressensten «Spinner» ist, die ich kenne.

Wenn ich nicht über Texten grübele, klettere ich gerne das Stanserhorn hoch, am liebsten in gerader Linie die Bachbette hinauf. Dort sammle ich Kräuter und Pflanzen, aus denen ich Salben und Tees mache. Manchmal kann ich Beruf und Abenteuer verbinden: Dann springe ich aus Bahngondeln, mache Canyoning in der Verzasca oder erkunde Höhlen im Ybrig, wie das Foto zeigt. Es entstand mehr als einen Kilometer tief im Berg.



In diesem Film über das Leben in Antarktika reden die Pinguine! Ein ergreifendes Filmdokument von Hans-Ulrich Schlumpf mit der Unterstützung des WWF.

Jetzt auf DVD VIDEO

Bestellen Sie mittels Talon bei: KubnyArt, Ackersteinstrasse 20, 8049 Zürich

Bestell-Telefon: 044 342 36 60 oder via Internet: www.pinguine.ch

PREIS FR. 39.-
Inkl. Porto & Verpackung

Bestelltalon: Bitte senden Sie mir: _____ DVD à CHF 39.- (inkl. Porto und Verpackung) «Der Kongress der Pinguine» von Hans-Ulrich Schlumpf.

Vorname/Name _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Unterschrift _____

PolarNEWS Leser-Expedition zu den Kaiserpinguinen

Vom 6. bis 20. November 2006



Erleben Sie eine Expedition zu den Kaiserpinguinen in der Weddell Sea. Diese Expedition spricht vor allem diejenigen an, welche mehrere Tage im ewigen Eis bei den Kaiserpinguinen verbringen möchten. Im November herrscht das günstigste Klima zum Besuch der Kolonie in der östlichen Weddell Sea. Die Temperaturen liegen in dieser Jahreszeit bei minus 20 Grad. Wir fliegen mit einer Transportmaschine von

Punta Arenas nach Patriot Hills, das sich ungefähr auf dem 81. südlichen Breitengrad befindet. Im Basislager verbringen wir je nach Wetterverhältnissen noch ein paar Tage, um dann mit kleineren Propellermaschinen zu der Kaiserpinguinkolonie zu fliegen. Dort angekommen errichten wir unser Camp und verbringen hier die nächsten Tage, um zu erfahren, wie das Leben «im Reich der Pinguine» ist.

Interessiert? Verlangen Sie die Spezialunterlagen bei:

PolarNEWS
Ackersteinstr. 20
8049 Zürich

Tel. +41 44 342 36 60
Fax +41 44 342 36 61
Email: kubny@aol.com